Nr. 14 / 15. Jahrg. — Katowice, Sonnabend, den 14. Januar 1933 — Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Handlicheres Geld

Das Fünfmarkstück soll kleiner werden

Voraussetzung für weitere Silbermünzen-Prägung — Große Finanzminister-Rede im Haushaltsausschuß — 1,5 Milliarden RM. Fehlbetrag der Länder und Gemeinden

Sauberkeit und Vertrauen in der Wirtschaft

Rechenschaft über Osthilfegelder gefordert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab **Abg. Morath** (DVP.) als Sprecher der Technischen Arbeitsgemeinschaft seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß es in dieser krisenschwangeren Zeit möglich gewesen sei, im Haushaltsausschuß eine sachliche Aussprache durchzuführen. Dann legte er ein Bekenntnis zur Privatwirtschaft ab. Was gewisse Wirtschaftsführer von Hilfe vom Staat verlangt hätten, habe allerdings mit dem kapitalistischen System nichts zu tun. Es sei das böse Wort von einer „Sozialisierung der Verluste" aufgekommen. **Die Arbeitslosigkeit könne nur durch Belebung der Privatwirtschaft beseitigt werden. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung sei ein Tropfen auf einen heißen Stein. Das aussprechen heiße nicht, diesen Tropfen verschmähen.**

Ueber die Notwendigkeit einer Steuerreform herrsche wohl Einmütigkeit. Vielleicht müsse man aber erst eine gewisse Ruhelage eintreten lassen. Warum habe der Minister gesagt, er könne den Sparkommissar nicht auf die Länder und Gemeinden hetzen? Wenn die Länder und Gemeinden immerzu Sonderzuweisungen und Darlehen vom Reich verlangten, dann müßte das Reich **bei jeder derartigen Forderung eine Offenlegung der Finanzverhältnisse und eine Durchprüfung durch den Sparkommissar verlangen können.** Er vermißte Erklärungen des Wirtschaftsministers über die Wirtschaftspolitik der Regierung, über ihre Handelspolitik, ihre Agrarpolitik. **Hüte man sich vor Forderungen des Reichslandbundes, deren Erfüllung Bauern und Arbeiter und alle andere Berufsstände schädigen würde.**

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.): „Die klare und deutliche Ablehnung der Inflation durch den Reichswirtschaftsminister wirkt befreiend. Aber er schwieg sich darüber aus, was er im Konklave mit dem Reichsernährungsminister ausmachte. Der dort aufsteigende Rauch hatte nicht immer eine eindeutige Farbe. In der Osthilfe muß ebenfalls ein klarer Bericht gegeben werden. Im Gereke-Plan müssen die Gefahren vermieden werden, daß der Begriff der von Brüning eingeführten Sparsamkeit der öffentlichen Haushalte durch ein überstürztes Tempo und durch einen allgemeinen Ansturm verwässert wird. In der Banken-Politik muß eine Reprivatisierung, Dezentralisation und Verkleinerung der Institute stattfinden, sonst leidet die mittlere und kleinere Industrie, aber auch der politische Föderativgedanke. Württemberg hat keine Großbank mehr. Weder die Mammut-Betriebe noch die Mammut-Banken haben sich als besonders krisenfest erwiesen.

Abg. Ersing (Zentr.) führte aus, daß in diesem Jahre 157 Millionen einschließlich der Leistungen der Bank für Industrieobligationen für Umschuldung im Osten ausgegeben worden sind. Trotz dieser großen Hilfe von seiten des Reiches führe der Landbund einen unerhörten Kampf gegen die Reichsregierung. Er fragte, ob die Regierung trotz dieser Angriffe noch weitere 100 Millionen den Groß-Agrariern des Ostens geben wolle. Ist es richtig, daß Herrn von Oldenburg-Januschau drei Güter mit großen Summen saniert worden sind?

Ersing kündigte einen Vorstoß des Zentrums gegen die Osthilfe an. Er fragte, ob die Regierung weiterhin gewillt sei, sich die Sprache der Landbundführer gefallen zu lassen. Vom Zentrum werde ein entsprechender Antrag vorbereitet.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk

ging zunächst auf die Fragen der Länder und Gemeinden ein. Die Steuereinnahmen der Länder und Gemeinden zeigten seit dem Jahre 1930 folgende Entwicklung:

Im Jahre 1930 haben die Einnahmen aus Steuerüberweisungen **3090** Millionen betragen, aus eigenen Steuern **4 418**, zusammen **7½** Milliarden; im Jahre **1932** aus Steuerüberweisungen **1 700** Millionen, aus eigenen Steuern **3 300**, insgesamt **5** Milliarden. Daraus ergebe sich gegenüber **1930** ein Rückgang von insgesamt **2 500** Millionen. Diese Entwicklung zeige, daß sich die Grund- und Gewerbersteuer einigermaßen krisenfest erwiesen hätte, daß allerdings die Hauszinssteuer ihrem ganzen Charakter nach sehr stark nachgegeben habe. Die sonstigen eigenen Steuern, namentlich die Bürgersteuer, die Gemeindebier- und Gemeindegetränkesteuer, wiesen gegenüber 1930 eine Erhöhung auf. Nun sei bei den Ländern und Gemeinden **nicht nur ein Ausfall an Steuern, sondern auch eine Erhöhung bei den Wohlfahrtslasten eingetreten,** aber diese Ausfälle bezw. Ausgabeerhöhungen stellten nicht den Fehlbetrag im Etat der Länder und Gemeinden dar, denn in den letzten Jahren seien dort die persönlichen und die sachlichen Ausgaben stark gedrosselt worden. So seien die Personalausgaben um **1,6** Milliarden, die sachlichen Ausgaben um **3,5** Milliarden seit 1929 zurückgegangen. Allerdings sei die **Folge dieser Drosselung naturgemäß eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit** gewesen. Genaue Zahlen lägen aber den Fehlbetrag der Länder und Gemeinden für den gegenwärtigen Stand noch nicht vor.

Auf Grund von Schätzungen betrage der Fehlbetrag bei den Ländern am Ende des Jahres 1932 insgesamt **520** Millionen RM. Bei den Gemeinden werde der Fehlbetrag zum 31. 3. 1932 auf **500** Millionen geschätzt. Seine Erhöhung im Jahre 1932 biete noch keinen genauen Ueberblick. Die Schätzungen schwankten zwischen 300 und 600 Millionen, wenn man 500 Millionen annehme, dann werde sich der

gegenwärtige Fehlbetrag bei den Gemeinden auf eine Milliarde belaufen.

„Da die kurzfristigen Schulden der Länder und Gemeinden in den letzten Monaten nicht gestiegen sind, ergibt sich, daß dieser Fehlbetrag durch eine Erhöhung der kurzfristigen Schulden nicht gedeckt wurde. Die normalen Wege der Deckung sind, daß noch gewisse Reserven herangezogen werden oder daß man gezwungen ist, einen Teil des Besitzes, insbesondere des Immobilienbesitzes zu verwerten. Es wird allgemein angenommen, daß **Reserven seit langem nicht mehr bestehen.** Und doch haben Leiter von Kommunen im letzten Sommer erklärt, daß sie jetzt ihre letzten Betriebsmittelreserven heranziehen müßten. **Das Reich ist in dieser Lage schon im Jahre 1928 gewesen.** Auch in der Verwertung eines Teiles des Besitzes kann man in gewissem Umfange in diesen Notzeiten eine gefährliche Entwicklung nicht erblicken.

Gefährlich ist es dagegen, wenn die Deckung durch Nichtbezahlung laufender Rechnungen und Nichtabführung öffentlicher Abgaben erfolgt

Auch von diesen beiden Wegen ist stark Gebrauch gemacht worden. Die Nichtbezahlung laufender Rechnungen wird auf rund 100 Millionen geschätzt. Ueber die Nichtabführung staatlicher Steuern schwanken die Ziffern, aber auch hier gingen die Zahlen vor einiger Zeit über 100 Millionen hinaus.

Die Gemeinden hatten verlangt, daß die monatliche Wohlfahrtshilfe um 25 Millionen erhöht und der Zufluß aus der Krisenfürsorge in die Wohlfahrtsfürsorge gedrosselt werde. Beide Forderungen sind erfüllt worden. Weiter wurde verlangt, daß die laufenden Fehlbeträge der Gemeinden in Form einer Umschuldung saniert werden. Wir beschäftigen uns sehr eindringlich und dringend mit diesem Wunsch und werden in diesen Tagen eine hoffentlich abschließende Chefbesprechung darüber haben. Zweifellos liegt eine außerordentliche Notlage bei einzelnen Gemeinden vor, namentlich im Ruhrgebiet und in Thüringen. Aber man darf diese Not nicht allzu stark verallgemeinern, da man damit den

Zwang zu einer gesunden Sparsamkeit

abschwächt. **Diesen Zwang müssen wir sich auswirken lassen, denn die Gemeindeausgaben hatten in einer Form zugenommen, die auch sachlich nicht in allen Punkten zu rechtfertigen war.** Wir haben deshalb von der Wohlfahrtsbeihilfe für die Gemeinden den Ländern 20 Prozent freigestellt, damit **besonders notleidenden Gemeinden geholfen** werden kann. So schwer die Notlage der Gemeinden ist, so glaube ich doch, daß die bisher angewandten Mittel dahin wirken müssen und werden, auch den Gemeinden wieder eine **ordentliche Etatsaufstellung zu ermöglichen.**

Die Fehlbeträge, die sich im Laufe dieses Jahres ansammeln, sind nicht so bedenklich, daß

Wechsel in der preußischen Polizei-Leitung

Ministerialdirektor Dr. Klausener geht ins Reichsverkehrsministerium

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 13. Januar. In den nächsten Tagen wird der bisherige Leiter der Polizeiabteilung im Preußischen Innenministerium, Ministerialdirektor Dr. Klausener, seinen Posten verlassen und in das Reichsverkehrsministerium eintreten.

Die Abberufung des Ministerialdirektors Dr. Klausener als Leiter der Polizeiabteilung im Preußischen Innenministerium kommt nicht überraschend. Seine Partei, das Zentrum, war schon seit längerer Zeit darauf vorbereitet. Obgleich die „Germania" sich pflichtgemäß entrüstet, glauben wir zu wissen, daß das Zentrum offiziell sich mit der Tatsache verhältnismäßig leicht abfindet, denn allzu eng sollen die Beziehungen zwischen ihm und Klausener längst nicht mehr gewesen sein. Natürlich stimmt auch der „Vorwärts" ein Klagelied an. Das ist begreiflich, weil wieder eine Säule aus der guten alten Zeit der Weimarer Parteiherrschaft gestürzt: Klausener, der kein Polizeifachmann ist, sondern aus dem Volkswohlfahrtsministerium stammt, war, ebenso wie der Staatssekretär Abegg, von dort durch Innenminister Grzesinski in sein neues Amt herübergeholt worden. Klausener wechselt in das Reichsverkehrsministerium über und übernimmt dort die Abteilung für Schiffahrt und Kraftwagenverkehr.

An seine Stelle im Preußischen Innenministerium tritt Ministerialdirektor Dr. Loehrs, der parteipolitisch nicht gebunden, aber als rechtsstehend bekannt ist. Er gilt als erfahrener Beamter alten Schlages. Er hat das 60. Lebensjahr überschritten. Grundlegende Aenderungen werden von ihm nicht erwartet. Wenn in der Linkspresse trotzdem von einer „Beunruhigung in der Polizeibeamtenschaft" gesprochen wird, so dürften wohl nur die Kreise davon erfaßt sein, die ihre Position bisher vor allem parteimäßig fundiert hatten. Dem Vernehmen nach soll Ministerialdirektor Loehrs das Amt aber nur interimistisch führen und dürfte bald durch einen hohen aktiven Polizeioffizier ersetzt werden. In Frage dafür käme in erster Linie der dem Reichskanzler Schleicher sehr nahestehende, jetzige Kommandeur von Berlin, Oberst Poten, und ferner auch der Polizeikommandeur von Essen, Oberst Stieler v. Heydekamp, in Recklinghausen.

Da Ministerialdirektor Loehrs das nach Abeggs Ausscheiden verwaiste Amt des Staatssekretärs vertretungsweise geführt hatte, wird die Ernennung eines neuen Staatssekretärs erwartet. Es heißt, daß der Pommersche Landrat a. D. Herbert von Bismarck, deutschnationaler Reichstagsabgeordneter und Großneffe des Altreichskanzlers, Aussichten habe. Er war wegen seiner Teilnahme an dem Volksbegehren gegen den Youngplan von Severing in den Wartestand versetzt worden. An zuständiger Stelle erfahren wir, daß eine Entscheidung über das Staatssekretariat noch nicht getroffen ist, aber in den nächsten Tagen fallen wird.

man deshalb mit einem Zusammenbruch der kommunalen Finanzen rechnen müsse. Die unter der Regierung Brüning durchgeführte Sparkassensperre erfolgte aus guten Gründen, um das Vertrauen zu den Sparkassen wieder herzustellen. Wenn man sich überlegt, daß in Amerika eine ganze Reihe von Großstädten pleite ist, dann wird man dort auch durchaus dafür Verständnis haben, wenn **einzelne unserer Gemeinden in dieser Zeit ihren Tilgungsdienst nicht voll leisten können.** Man würde es nicht verstehen, wenn in diesen Fällen das notleidende Reich eingriffe, um den Städten einen Tilgungsdienst an ausländische Gläubiger zu ermöglichen.

Es dürfte keine Meinungsverschiedenheit **darüber** bestehen, daß

im Wege einer Verwaltungsreform die Ausgaben der öffentlichen Hand noch weiter herabgesetzt werden

müssen und können. Das ist deswegen schwer, weil es sich größtenteils um Personalkosten handelt.

In der Aussprache ist hervorgehoben worden, es bestehe eine besondere Gefahr in der Richtung, daß nun der notwendige Zwang zur Sparsamkeit wieder gemindert werde durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Wir stehen hier vor einer doppelten Gefahr. Die eine Gefahr ist, daß man in einer Notzeit **überflüssige Ausgaben im Wege eines Arbeitsbeschaffungsprogramms macht.** Auf der anderen Seite ergibt sich die Gefahr, daß nun die **Gemeinden auch absolut notwendige Ausgaben aus ihrem Etat herausnehmen und in das Arbeitsbeschaffungsprogramm hinüberziehen.** Gegenüber dieser Gefahr wird eine scharfe Kontrolle notwendig sein. Diese Kontrolle kann nur auf dem Wege der kommunalen Aufsicht geführt werden. **Bisher war es doch so, daß tatsächlich in ganz großem Umfange auch wirklich notwendige Ausgaben für Straßenbauten usw. nicht geleistet werden konnten.**

Wenn nun solche Ausgaben auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm übernommen werden, dann kann dagegen wohl nichts gesagt werden. Allerdings ist die Beschränkung auf solche Aufgaben notwendig."

Das

Arbeitsbeschaffungsprogramm

Brünings, das unter dem Kabinett von Papen erweitert wurde, belaufe sich insgesamt auf 340 Millionen. Das seien die verschiedenen Ausgaben für Straßenbau, Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlungen, Eigenheimbau usw. Dazu kämen die Arbeitsbeschaffungsaufwendungen der Reichsbahn in Höhe von 280 Millionen und die der Reichspost in Höhe von 60 Millionen. „Wenn diese Ausgaben im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms auch nur zu einem wesentlichen Teile geleistet werden, dann liegt doch zweifellos eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung vor; denn andernfalls würde ja gar nichts geschehen." Der Minister unterstreicht nochmals, daß man

das Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht aufziehen dürfe als eine direkte Sanierung der Kommunalfinanzen.

Sie könne sich nur mittelbar aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm ergeben. Zu den schon erwähnten Summen und den bereits „verarbeiteten" 50 Millionen der Hausreparaturen komme noch hinzu das

Gereke-Programm in Höhe von 500 Millionen.

Es wäre natürlich erwünscht, wenn man bei einem solchen Arbeitsbeschaffungsprogramm auch Rücksicht nehmen könnte auf die geistige Arbeit und die geistige Forschung. Hier liege es infolge der Zurückschraubungen auf allen Gebieten, auch in der Wirtschaft, stark im argen.

Das tatsächliche Defizit für 1932 betrage nicht mehr als 2,2 Milliarden. Man könne da nicht einfach noch kurzfristige Verschuldungen hinzu addieren. Wenn gesagt worden sei, es habe sich übertrieben optimistisch geäußert, so stimme das nicht. Er habe vielmehr ehrlich versucht, keinerlei Zweckoptimismus zur Schau zu tragen. Er habe nur Zahlen genannt und es den Ausschußmitgliedern überlassen, Schlußfolgerungen zu ziehen. Die Meinung, daß seine Steuerschätzungen um 150 Millionen zu hoch lägen, sei unrichtig. Das letzte amtliche Zahlenmaterial ergebe, daß in den ersten drei Vierteljahren 1932 insgesamt 5033 Millionen Mark Steuereinnahmen hereingekommen seien. Diese Summe entspreche verhältnismäßig genau dem für diese Zeitspanne vorgesehenen Soll. Das erlaube die Feststellung, daß auch die Schätzungen für die Zukunft jedenfalls nicht um 150 Millionen differieren könnten. Zu der Vermutung, daß unter den Einnahmen, mit denen das Reich im kommenden Jahre nicht mehr rechnen könne, sich auch die Gewinne aus der Münzprägung befänden, betonte der Minister, daß wir an sich **noch eine Silberprägemöglichkeit von 210 Millionen hätten.** „Da aber im letzten Halbjahr 1932 die Silberbestände bei der Reichsbank verhältnismäßig hoch gewesen seien, werde man im Augenblick weiteres Silber nicht ausprägen.

Eine solche weitere Ausprägung sei erst möglich, wenn wir die für den Verkehr besonders lästigen großen Fünfmarkstücke umgeprägt und durch eine handlichere Silbermünze ersetzt hätten.

Wenn die handlichere Münze dann im Verkehr aufgenommen werde, sei vielleicht die Möglichkeit gegeben, wieder zu einer stärkeren Silberprägung zu kommen.

Was die Zinsfrage anbelangt, so war gerade bei der Preußenkasse die Zinsspanne außerordentlich hoch. Wir glauben, daß wir jetzt durch die Sanierung bei der Deutschen Kasse dahin kommen, daß die Zinsspanne sich außerordentlich verringert. Der Versuch, durch eine Zinssenkung von oben her auf dem Gebiete des Realzinsfußes zu wirken, hat eine gewisse Erleichterung zur Folge für diejenigen, die Schulden haben. Aber es tritt alsbald die Unmöglichkeit ein, neue Kredite zu erhalten. Die Entwicklung wird von selbst dahin führen, daß wir wieder zu einem vernünftigen Hypothekenzinssatz kommen. Das ist letzten Endes die entscheidende Frage des Vertrauens.

Ich bin aufgefordert worden, Aufklärung zu geben über Fälle, wie Lahusen, und Dinge, die bei der Osthilfe vorgekommen sein sollen. Die Reichsregierung hat das entscheidendste Interesse an einer solchen Aufklärung und daran, daß eine

Vergeudung öffentlicher Mittel nicht eintritt.

Das Vertrauen in der gesamten Wirtschaft kann nicht wiederkehren, ehe wir nicht solche Schmutzflecke, die sich in der Wirtschaft zeigen, erbarmungslos ausgebrannt haben. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben, daß wir für absolute Reinheit und Sauberkeit in der Wirtschaft sorgen, genau wie sie die Wirtschaft im staatlichen Leben verlangt. Ich halte Kritik und Kontrolle für durchaus notwendig. Erfreuliche Uebereinstimmung besteht vor allem darin, daß an den Grundlagen unserer Währung nicht gerüttelt werden darf.

Fast alle Redner haben ausgeführt, daß auf dem Wege des Schrumpfungsprozesses durch weitere Erhöhung von Steuern bei der schon überhöhten Steuerlast nicht fortgefahren werden darf. Die Regierung Brüning hat, um die öffentlichen Finanzen durchhalten zu können, sich immer genötigt gesehen, den Weg der Einnahmenerhöhung und Ausgabenkürzung zu gehen. Das mußte praktisch dazu führen, daß die Schraube weitergedreht wurde und die Krise sich verschärfte. Trotzdem konnte solange kein anderer Weg gewählt werden, als man sich in der Abwärtsbewegung befand. Wir konnten erst davon abgehen in dem Augenblick, wo sich eine Aufwärtsbewegung in der Wirtschaft zeigte. Die dann einzuschlagende Linie konnte nur in

Entlastung auf dem Gebiet der Steuern

bestehen. Die Steuern können augenblicklich nicht gesenkt werden, deshalb wählte man den Weg der Steuergutscheine, bei dem der Erfolg der Senkung schon jetzt der Wirtschaftsbelebung nutzbar gemacht werden kann. Es ist deshalb nicht richtig, dies eine „Liebesgabe" oder einen „Akt des Staatssozialismus" zu nennen. Aus den Schwierigkeiten der jetzigen Zeit kommen wir nicht heraus, wenn wir nicht zu einer Belebung der Wirtschaft kommen.

Auf dem doppelten Wege der Belebung der Privatinitiative und des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird es vielleicht möglich sein, allmählich zu einem Rückgang der Arbeitslosigkeit zu kommen.

Der vorliegende Etat ist ein Krisenetat, namentlich auch hinsichtlich der sozialen Ausgaben. Ich befinde mich in einer Zwangslage, **denn ich kann nicht mehr geben, als wir Einnahmen haben.** Wenn man zu sozialen Erleichterungen kommen will, dann ist auch das **nur möglich auf dem Wege über eine Belebung der Wirtschaft, die dann zu stärkeren Einnahmen führt.** Das Schlimmste wäre heute, wenn **in diesem Augenblick eine Erschütterung des** Vertrauens erfolgte. Ob die einzelnen Maßnahmen richtig sind oder nicht,

das Entscheidende bleibt, daß die ersten Anzeichen einer Besserung nicht getötet werden,

die eine Belebung der Wirtschaft ermöglichen und damit eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, eine Sanierung des Etats und eine Erleichterung auf sozialem Gebiet."

Hierauf wurde bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen ein

Zentrumsantrag

angenommen, der von der Regierung die Vorlegung einer Uebersicht verlangt, aus der ersichtlich ist, welche Flächen im Osten umgeschuldet worden sind, welche Geldbeträge dem Großgrundbesitz einerseits und den mittleren und kleineren Bauern andererseits aus der Osthilfe zugeflossen sind und welchen Umfang die Siedlung im Jahre 1932 angenommen hat bezw. 1933 annehmen wird. Der Ausschuß äußerte den Wunsch, dieses Material möglichst schon Anfang der nächsten Woche zu erhalten.

Abg. Dr. Quaatz (Dnat.) erklärte die Stimmenthaltung seiner Freunde damit, daß es verfehlt sei, derartige Anträge plötzlich aus dem Aermel zu schütteln. Gegen die Tendenz des Antrages hätten sie im übrigen nichts einzuwenden. An den Angriffen des Reichslandbundes sei von Oldenburg-Januschau nicht beteiligt. Seines Wissens habe Herr von Oldenburg-Januschau die Osthilfe überhaupt nicht in Anspruch genommen.

Abg. Ersing (Ztr.) erwiderte, er habe nur eine im übrigen keinen Grund, an den Mitteilungen seines Gewährsmannes zu zweifeln. Er werde seines Gewährsmannes zu zweifeln. Er werde der erste sein, der sein Bedauern über den Vorwurf ausspricht, wenn sich dessen Unrichtigkeit herausstellen sollte.

Es folgte dann eine scharfe Erklärung des Abg. Dr. Quaatz (Dnatl.), daß seine Partei sich nachdrücklich gegen jeden Versuch wenden müsse, die Leute, die das Sicherungsverfahren in Anspruch genommen hätten, durch Namensnennung vor der Oeffentlichkeit zu diffamieren.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) erklärte, es sei Pflicht des Ausschusses, Rechenschaft über die Verwendung dieser Gelder zu verlangen.

Die Auseinandersetzung wurde durch eine Erklärung des Abgeordneten Dr. Quaatz beendet, der zugab, daß auch bei der Osthilfe vereinzelt Mißbräuche vorgekommen seien. Er wende sich auch nicht gegen eine Aufklärung dieser Mißbräuche, sondern weise nur die persönliche Diffamierung seines Freundes Oldenburg-Januschau zurück.

Am Sonntag wählt Lippe

Einundzwanzig Landtagsabgeordnete – Und doch politisches Symptom?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Lippe, 13. Januar. Am Sonntag wählt Lippe seinen 21köpfigen Landtag. Der Wahlkampf ist **von fast allen Parteien mit einem Aufgebot von Reden,** Versammlungen, Flugblättern **u. a. geführt worden, der durch die praktische Bedeutung dieser Wahl nicht gerechtfertigt ist. Lippe zählt 163 000 Einwohner, soviel wie ein Berliner Verwaltungsbezirk, und noch nicht einmal einer der größten. Das sind wenig mehr als ¼ Prozent der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches.** Die Anstrengungen der Parteien und das allgemeine Interesse haben ihren Grund darin, daß man glaubt, diese Wahlen als Symptom für Veränderungen in der politischen Volksstimmung in den letzten Monaten im ganzen Reiche bewerten zu können, und vor allem wird mit größter Spannung abgewartet, wie die Nationalsozialisten aus der Schlacht hervorgehen werden, da sie selbst erklärt haben, daß der Ausfall dieser Wahlen ihr weiteres Verhalten beeinflussen werde. Ein Erfolg wird **ihre oppositionelle Haltung verstärken, während ein größerer** Stimmenverlust ihre **Bereitschaft vermehren wird,** sich der Regierung zu nähern.

Im letzten Lippeschen Landtag, der am 6. Januar 1929 gewählt worden ist, hatten die Nationalsozialisten noch kein Mandat (2713 Stimmen). Im Vergleich zu den damaligen Wahlen werden sie also unter allen Umständen einen gewaltigen Sieg erringen. Aber dieser Vergleich ist natürlich völlig bedeutungslos. Zum Vergleich geeignet sind nur die Zahlen der letzten Reichtagswahlen. Im September 1930 erhielten die Nationalsozialisten 20 000 von 91 000 abgegebenen Stimmen, im Juli 1932 42 000 von 102 000 und am 6. November 33 000 von 95 000.

Verbot aller deutschen Inschriften in Dirschau

(Telegraphische Meldung.)

Dirschau, 13. Januar. Der vor kurzer Zeit aus Kongreßpolen hierher versetzte Starost hat verfügt, daß alle deutschen Gewerbetreibenden auf ihren Firmenschildern und Schaufenstern alle deutschen Inschriften zu entfernen und durch polnische Inschriften zu ersetzen haben. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden hohe Strafen angedroht. Der evangelischen Kirche in Dirschau ist aufgegeben worden, den deutschen Bibelspruch auf dem Torbogen zum Friedhof und deutsche Inschriften an den Gemeindegebäuden und Kirchen sofort zu entfernen, andernfalls hohe Strafen in Aussicht gestellt werden.

Besprechungen über den Südflügel des Mittellandkanals

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach empfing die Oberbürgermeister Rive, Halle und Dr. Goerdeler, Leipzig, die dem Minister den Wunsch ihrer Städte und des südmitteldeutschen Industriebezirkes vortrugen, daß der **Südflügel des Mittellandkanals sofort in Angriff genommen und gleichzeitig mit dem Hauptteil des Mittellandkanals fertiggestellt** werden solle. Der Minister wies auf die Bedenken gegen die Zersplitterung der geringen für den Mittellandkanal zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel hin, erklärte sich aber bereit zu prüfen, ob abgeschlossene Teile des Südflügels im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms **in Angriff genommen werden können.**

Das kleinere Fünfmarkstück

Für nicht weniger als 760 Millionen Mark sind 5-Mark-Stücke im Umlauf.

Wie der Reichsfinanzminister im Haushaltsausschuß ankündigt, soll das wegen seiner Unhandlichkeit unbeliebte Fünfmarkstück „abgebaut" werden. Schon seit langem wurde von Wirtschaft, Handel und privaten Kreisen gegen das heutige, so unhandliche Fünfmarkstück Sturm gelaufen. Seine Größe und Schwere machte allen Leuten, die noch mit Geld in der Tasche klappern können, zu schaffen. Das Fünfmarkstück ist nicht nur schuld an der Ausweitung der Taschen oder an zerrissenen Hosen, es ist geradezu zur Landplage geworden. Die Form des Fünfmarkstückes und ihre damit zusammenhängende Legierung erleichterte auch die Arbeit der Falschmünzer, die sich seit der erhöhten Ausprägung von Silbergeld auch wesentlich vermehrt haben.

Im Reichsfinanzministerium beschäftigt man sich deshalb stark mit der Frage einer Veränderung des Fünfmarkstücks. Ist man sich dort über die finanzielle und technische Angelegenheit einig geworden, so wird vom Reichskunstwart Dr. Redslob der künstlerische Gesichtspunkt wahrgenommen.

Die Vorschläge **gehen** dahin, das jetzige **Fünfmarkstück, das einen Durchmesser von 38 Millimeter besitzt, auf einen solchen von nur 30 Millimeter** zu verkleinern. Das Gewicht, das heute 25 Gramm beträgt, soll auf 14 Gramm ermäßigt werden. Dafür wird sich natürlich in der Legierung vieles ändern. Beim jetzigen Fünfmarkstück besteht sie aus 500 Tausendstel Silber und Kupfer, beim neuen wird sie dafür aus 900 Tausendstel Silber bestehen. Auch das wird große Vorteile haben. Die Geldstücke würden ihr Gewicht behalten, weil die Abnützung geringfügiger würde, die Farbe würde sich nicht so schnell verändern, weil bei der höheren Legierung das Silber der Oxydation weniger unterworfen ist und der charakteristische Silberklang käme besonders deutlich zum Ausdruck.

Hugenberg bei Schleicher

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 13. Januar. Freitag abend hat der angekündigte Besuch des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg beim Reichskanzler stattgefunden. Es handelte sich um eine rein unterrichtende Aussprache.

Straßer sprach mit Brüning

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Gregor Straßer ist in diesen Tagen mit dem früheren Reichskanzler Brüning zusammengekommen. Die Meldung, wonach während des Lippeschen Wahlkampfes eine Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und Gregor Straßer stattgefunden habe, trifft nicht zu.

Vor Beendigung der Arbeitszeit-Aussprache

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 13. Januar. Die allgemeine Aussprache auf der Internationalen Arbeitszeitkonferenz wird wahrscheinlich am Montag beendet sein. Die Konferenz wird dann das Ergebnis der allgemeinen Aussprache in einer Entschließung zusammenfassen. Die Regierungsvertreter **Deutschlands, Frankreichs und Italiens** haben einen Entschließungsentwurf vorbereitet, in in dem gesagt wird, **die Konferenz sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Arbeitszeitverkürzung ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** darstelle. Die Konferenz beschließe daher, in eine Prüfung der Einzelfragen einzutreten mit dem Ziele, eine internationale Bindung zustande zu bringen und den Lebensstandard der Arbeiter aufrecht zu erhalten. Daß eine solche Entschließung einmütige Zustimmung der Konferenz finden würde, erscheint nach dem bisherigen Verlauf der allgemeinen Aussprache als ziemlich ausgeschlossen.

400 000 Zloty für auslandspolnische Schulen

4 260 000 Zloty für polnische Propaganda im Auslande

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 13. Januar. Der Haushaltsausschuß des Sejms beschäftigte sich mit dem Etat des Außenministeriums für 1933/34 und nahm einen Antrag an, **400 000 Zloty für auslandspolnische Schulen** zur Verfügung zu stellen. Der Berichterstatter, Abgeordneter Walewski vom Regierungsblock, betonte, daß die Lage Polens eine besonders rege Propaganda nach außen erforderlich mache. Er stellte dann die unzutreffende Behauptung auf, daß Deutschland jährlich für „Korridorpropaganda" 37 Millionnen Zloty, also 18,5 Millionen Mark, aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung stelle. Die polnische Propaganda sei in der letzten Zeit recht erfolgreich gewesen, insbesondere habe man in den Vereinigten Staaten von Amerika erheblichen Einfluß gewinnen können. Ein sehr großer Teil des amerikanischen Volkes sei nunmehr davon **überzeugt, daß Pommerellen urpolnisches Gebiet sei.** Die Tatsache, daß das Außenministerium die Organisationsarbeiten für die Unterstützung des Schulwesens der polnischen Volksgruppen im Auslande, besonders in Deutschland, übernommen habe, bewirke, daß die Betreuung des Auslandpolentums eine immer mehr anwachsende Bedeutung erhalte. Es wurden dann **für polnische Propaganda im Auslande 4 260 000 Zloty bewilligt.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Betten auf Gemeindekosten — die nie hergestellt wurden

Schomberger Kassenrendant a. D. beleidigt den Gemeindevorsteher

Gespräche am Wirtshaustisch — 150 Mark Strafe wegen übler Nachrede

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13 Januar.

Die den Kassenrendanten Nolywaika in Schomberg angehenden Angelegenheiten, die bekanntlich zur Kündigung des Dienstverhältnisses seitens der Gemeinde wegen des Verdachtes der Unterschlagung von Kirchengeldern geführt haben, bildeten heute insofern einen Auftakt, als N. sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen öffentlicher Verleumdung des derzeitigen Gemeindevorstehers zu verantworten hatte. Der Angeklagte saß eines Tages im v. J. in der Gastwirtschaft von Grisko in Schomberg. Als die beiden beim Glase Bier miteinander plauderten, gesellte sich zu ihnen der ebenfalls in Schomberg wohnende Tischlermeister Pajonczek, der von der Gemeinde kam, wo er sich beschwert hatte, daß ihm als alteingesessenen Gewerbetreibenden die Gemeinde keine Tischlerarbeiten übertrage, jedoch einen von auswärts zugezogenen Tischler beschäftige. Im Verlauf dieser Unterhaltung **wurde von dem Angeklagten die Behauptung aufgestellt, daß der Gemeindevorsteher Bettstellen für seinen privaten Besitz in „Schwarzarbeit" habe anfertigen lassen und diese Arbeit mit Gemeindegeldern bezahlt habe.**

Der Angeklagte bestritt, eine solche beleidigende Aeußerung getan zu haben, wiewohl er zugab, das Gespräch auf die Herstellung der Betten gebracht zu haben. Gastwirt Grisko bekundete, daß er von beleidigenden Worten des Angeklagten nichts vernommen habe. Demgegenüber erklärte Tischlermeister Pajonczek, daß er sich mit den Worten an den Tisch zu dem Angeklagten und Grisko gesetzt habe:

„Ich habe jetzt auf der Gemeinde Krach gemacht.

Mir als ortsansässigen Gewerbetreibenden geht es schlecht, und Auswärtige werden von der Gemeinde beschäftigt." Danach brachte der Angeklagte nach den Bekundungen des Zeugen Pajonczek das Gespräch auf die Herstellung der Betten, von denen der Zeuge gar nichts gewußt hatte. Der Angeklagte sagte dazu: „Den Lohn bekommt der Tischler von der Gemeinde, und dafür macht er auch Arbeiten für den Gemeindevorsteher. Als dies der Angeklagte erneut in Abrede stellte, rief diesem Zeuge Pajonczek zu:

„Sie haben mir sogar gesagt, ich solle zum Landrat gehen, da Sie das beeiden könnten.

Sie haben weiter gesagt, daß der Strom, mit dem der Leim für die Privatarbeiten erwärmt wurde, über den Gemeindezähler ging." Und weiter bekundete der Zeuge, daß Nolywaika auf dem Wege zur Kriminalpolizei zu dem Zeugen bei Verabreichung eines Glases Bier geäußert habe,

er solle nichts Bestimmtes aussagen, alles sei „Papierkorb".

Diese sehr bestimmten Aussagen überzeugten Anklagevertreter und Gericht derart, daß sie den Angeklagten der üblen Nachrede für schuldig hielten. Mit Rücksicht darauf, daß sich die Straftat in der Mittagsstunde abgespielt hat und außer dem Angeklagten, dem Gastwirt und dem Zeugen Pajonczek niemand mehr im Lokale saß, wurde die „Oeffentlichkeit" verneint, so daß damit die Bestimmungen der Notverordnung entfielen. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte auf eine Gefängnisstrafe von mindestens 3 Monaten erkannt werden müssen. So lautete die Strafe dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf 150 Mark Geldbuße. Die Strafbehörden waren sich einig, daß solche üble Nachrede schärfstens bestraft werden müsse.

Einkommensteuer und Lebensversicherung

Nach den geltenden Bestimmungen darf

der Unverheiratete bis zu	600	RM.
der Ehemann ohne Kinder bis zu .	850	„
der Ehemann mit einem Kind bis zu	1100	„
der Ehemann mit 2 Kindern bis zu	1350	„
der Ehemann mit 3 Kindern bis zu	1600	„
der Ehemann mit 4 Kindern bis zu	1850	„
der Ehemann mit 5 Kindern bis zu	2100	„

von dem steuerpflichtigen Einkommen abziehen, soweit er diese Beträge für bestimmte (im § 17 des Einkommensteuergesetzes genannte) „Sonderleistungen" ausgibt; zu diesen Sonderleistungen zählt die Lebensversicherungsprämie. Es bleiben also die genannten Beträge von der Einkommensteuer befreit. Der Staat begünstigt und erleichtert auf diese Weise den Abschluß von Lebensversicherungen, weil dadurch die Kapitalbildung gefördert und der Staat durch das Bestehen einer Lebensversicherung von der Notwendigkeit befreit wird, für mittellose Hinterbliebene sorgen zu müssen.

Dr. Güttner wird Präsident des Landesfinanzamtes

(Drahtmeldung unf. Berliner Redaktion)

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, ist der Finanzgerichtspräsident Dr. Paul Güttner, Breslau, für den Posten des Präsidenten des Landesfinanzamtes in Neiße in Aussicht genommen.

Präsident Dr. Güttner ist ein langjährig erfahrener Verwaltungsbeamter. Vor dem Kriege war er als Regierungsrat Leiter der Einkommensteuer-Veranlagungskommission der Stadt Posen. Während des Feldzuges 1914/18 war er in der Verwaltung des Kommandos Oberost tätig. Bei Gründung der Reichsfinanzverwaltung wurde er Präsident der Steuerabteilung des Landesfinanzamts Oberschlesien, das damals in Oppeln dem Chefpräsidenten Wirklichem Geheimem Finanzrat Dr. Streubel unterstand. Unter dem Chefpräsidenten Dr. Streubel hat Dr. Güttner die Finanzverwaltung in Oberschlesien eingerichtet und die Neuorganisation in kurzer Zeit trotz der schwierigen Verhältnisse durchgeführt. Die dazu erforderlichen Beamten hatte er sich zum Teil aus allen Gegenden des Reiches zusammenholen müssen. Präsident Dr. Güttner hat sich nicht nur hier als großer Organisator bewährt. Im Jahre 1924 wurde er zum Finanzgerichtspräsidenten in Breslau ernannt. Dr. Güttner ist in Neustadt geboren und steht im 6. Lebensjahrzehnt. Politisch zählt man ihn zur Zentrumspartei.

Sabotage in der Landesfrauenklinik?

Wertvolle, aber für die Diebe wertlose Bauteile gestohlen

Gleiwitz, 13. Januar.

In der letzten Zeit wurden in der Landesfrauenklinik auf der Goethestraße mehrere Diebstähle ausgeführt, ohne daß die Täter bisher ermittelt werden konnten. So wurde dort in die Kantine eingebrochen, wobei den Tätern Tabakwaren und Bier in die Hände fielen. In der Klinik selbst sind der Firma Flohr wichtige Teile aus eingebauten Fahrstühlen entwendet worden, u. a. elektrische Steckkontakte, Transformatoren und Luftzylinder mit Kolben. Es wird vermutet, daß es sich um Sabotageakte handelt, da die gestohlenen Teile für den Täter zum Teil wertlos sind. Durch diese Diebstähle hat sich die Inbetriebnahme der Fahrstühle um etwa 10 Tage verzögert, da die fehlenden Teile erst in Berlin bestellt werden mußten. Personen, die irgendwelche Angaben über die Diebstähle machen können, werden gebeten, die Kriminalpolizei schriftlich oder mündlich nach Zimmer 61 zu benachrichtigen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Die erste Ballonfahrt in Schlesien

25 Jahre Schlesischer Verein für Luftfahrt

Breslau, 13. Januar.

Der Schlesische Verein für Luftfahrt, eine der ältesten Luftfahrt treibenden Vereinigungen Deutschlands, blickt heute auf sein 25jähriges Bestehen zurück. In der Gründungsversammlung, die im Festsaal der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur in Breslau durch Universitätsprofessor Dr. Richard Abegg geleitet wurde, traten dem Verein sofort 120 Mitglieder bei, innerhalb von neun Monaten hatte sich die Mitgliederzahl auf 600 erhöht. Am 14. Januar 1908, also am Tage nach der Gründung, wurde bereits der erste Aufstieg mit dem Ballon „Bezold" ausgeführt, am 21. April erfolgte die Taufe des ersten Ballons „Schlesien" durch den Herzog von Ratibor. Im Gründungsjahre wurden noch nicht weniger als 42 Ballonfahrten unternommen.

Durch die Gründung von Ortsgruppen, so auch in Oppeln, nahm der Verein einen ungeahnten Aufschwung. Im August 1909 konnte bereits ein dritter Ballon angeschafft werden. Das Jahr 1910 brachte durch den Tod des Prof. Abegg, der bei einer Landung verunglückte, einen Rückschlag. Der neue Vorsitzende, Graf zu Dohna, ging bald daran, die Vereinstätigkeit neu zu beleben. Einen wichtigen Markstein bildete die Uebertragung des Ausscheidungsfluges für das Gordon-Bennett-Fliegen 1911 an Breslau. Im folgenden Jahre wurde ein vierter Ballon erworben, 1913 ein fünfter. **Das größte Ereignis für den Verein brachte 1914 der Ostmarkenflug durch Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen;** 21 Flugzeuge starteten am 20. Juni auf dem Gandauer Exerzierplatz. Durch den Krieg wurde der Verein an der weiteren Ausübung seiner Freiballonfahrten gehindert, da er das gesamte Ballonmaterial abgeben mußte. Viele Mitglieder wurden den Flieger- und Luftschiffertruppen zugewiesen; **führte doch der Verein bei Kriegsausbruch 26 Freiballonführer und 2 Luftschiffführer.** Nach dem Kriege wurde aber die Arbeit bald wieder aufgenommen.

In Oberschlesien gehört dem Schlesischen Verein für Luftfahrt der bekannte Freiballonführer Eugen Lehr, Beuthen, an, der neben Baumeister Pötzsch, Breslau, zur Zeit der einzige Freiballonführer des Jubiläumsvereins ist.

Gebührenzahlung durch den Rechtsanwalt

Läßt eine Partei im Prozeß die notwendige Einzahlung der Gebühren durch den Rechtsanwalt vornehmen, so ist dieser verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die Einzahlungsfristen innegehalten werden. Hat er das Geld rechtzeitig in den Händen, vergißt er aber beispielsweise durch starke berufliche Inanspruchnahme die rechtzeitige Einzahlung, so geht das im allgemeinen zu seinen Lasten. Die Einzahlungsfrist ist nicht gewahrt, der Rechtsanwalt ist seinem Auftraggeber gegenüber schadenersatzpflichtig.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Kattowitz: „Mister Wu"

Die Erstaufführung vor dem Kattowitzer Publikum wurde ein starker Erfolg, in erster Linie das Verdienst des Oberspielleiters Dollfuß und des Dirigenten Peter. Das Orchester brachte die Partitur zu restloser Ausschöpfung und blieb in sicherer, oft recht schwer zu haltender Verbindung mit der Bühne. Dollfuß hatte nicht nur in der äußeren Anlage des schwierigen Werkes als Spielleiter eine äußerst glückliche Hand, sondern auch seine Durchführung der Titelrolle verdient höchste Anerkennung: Seine Leistung als „Mister Wu" war gesanglich wie schauspielerisch ausgezeichnet. In gesanglicher Hinsicht befriedigten auch Wilhelm Trautz (Basil) und Eduard Hellmuth (Gregory). Die Fähigkeiten Maisy Brauners liegen aber auf anderem Gebiete als in der Rolle der Prinzessin Nang Ping; umsomehr bleibt anzuerkennen, daß die Darstellung dieser Partie glaubhaft gelang. Elisabeth Wanka (Ah Wong) war, wie immer, vortrefflich. Ihr Debut in Kattowitz beging Hanna Kirbach als Mrs. Gregory; diese zum Milieu stark kontrastierende Partie wußte die Darstellerin in guter gesanglicher Form und mit starken dramatischen Effekten wirkungsvoll herauszubringen. Das äußere Bühnenbild (H. Haindl) war stets lebenswahr und eindrucksvoll. Auch die chorischen Leistungen (J. Behrens) sind mit Anerkennung zu nennen. Der starke Beifall galt allen Beteiligten.

L. Sch.

Auf den durch den Tod von Geheimrat Prof. Ernst Mayer erledigten Lehrstuhl für deutsches bürgerliches Recht, Handels-, Wechselrecht und bayerisches Landesrecht an der Universität Würzburg ist Prof. Dr. Hermann Nottarp, Ordinarius für deutsches und Handelsrecht an die Universität Königsberg berufen worden.

Karl Franz Mainka

Zum 65. Geburtstage des oberschlesischen Bergmannsdichters

Woher soll die Poesie kommen, wenn man eingekeilt in charakterlosen Steinmauern einer nach Strich und Faden farblosen Arbeiterkolonie lebt? Wo die Straße, die Fenster, die Steine, die Zäune — ja selbst die Frauen und Kinder so bitterlich grau aussehen, daß sie die ewigen Charaktere der rußgeschwärzten Scholle bleiben. Aber durch dieses Geröll der Eintönigkeit und Schwere stößt dennoch ein unterirdischer Strom der Schönheit und Poesie durch. Gewiß mag alles noch so primitiv sein, — wenn ich aber abends durch eine oberschlesische Arbeiterkolonie streife und die Ziehharmonika des Häuers Kuliberda, oder die Mundharmonika des Schleppers Katzmarek an mein lauschendes Ohr brummt und schlägt, habe ich das eine Gefühl — die Poesie des oberschlesischen Volkes lebt, wenn auch sehr arm — doch reich in der Tiefe volkhaften Erlebens!

Einer ihrer größten Künder ist der oberschlesische Bergmannsdichter Karl Franz Mainka, der am 14. Januar 1868 in der alten Bergstadt Tarnowitz das glanzlose Licht der Welt erblickte. Als ich diesen alten Bergmannsdichter — es war vor fünf Jahren, als er seinen 60. Geburtstag feierte — in der Arbeiterkolonie in Miechowitz aufsuchte, traf ich ihn so recht bei der „Geburtstagsfeier" an. Er saß barfuß in der Wohnküche, auf dem Tisch stand eine „echte Beere", aus dem Vollbart heraus stach die qualmende Tabakpfeife, und die schwieligen Hände dirigierten mit vieler Gewandtheit eine Ziehharmonika. Ihm gegenüber saß stillversunken seine Frau und betete den Rosenkranz. Dieses friedlich eigenartige Idyll beleuchtete der matte Schein einer uralten Karbidlampe, und durch das Fenster starrte der nächtliche oberschlesische Himmel, den die feuerspeihenden Hochöfen blutrot gefärbt.

Dieses Milieu, das den Charakter seiner Erde trägt, hat in Mainkas literarischem Schaffen ein hohes Symbol und eine wurzelhafte Verbundenheit gefunden. Hat man von der Schwerfälligkeit seiner Worte gesprochen und in seinen Werken die künstlerische Vollendung vermißt, so muß ich zu allem diesen sagen, daß Karl Franz Mainka niemals darauf Anspruch erhoben hat — ein Literat im Gegenwartsschein zu sein: Er schuf die Sprache und Bilder der Heimat, die in erdhafter Harmonie in der Schwere, in dem Rauchdunst und in dem Rhythmus der oberschlesischen Erde leben. Kein lyrischer Geiger, kein wissenschaftlicher Aesthet, sondern der Ziehharmonikaspieler, der die Poesie seines Stammes mit der Kraft und dem Erleben seiner poetischen Seele träumt und formt. So will Karl Franz Mainka gesehen und beurteilt sein!

Der 65jährige Bergmannsdichter ist zum Leidwesen der oberschlesischen Literaturfreunde in den letzten Jahren stiller und stiller geworden. Alter und Krankheit haben ihm die Griffel aus der schwieligen Bergmannshand gerissen. Sein Lebenswerk sind drei Bergmannsromane, etwa 40 bis 50 Bergmannserzählungen und eine Anzahl von Gedichten. Sein letztes Werk, das an die Oeffentlichkeit kam, war das Heimatspiel „Der Glöckner von Sankt-Marien". Heimatliebe, Gottvertrauen und das Blut des schwermütigen Träumers haben seinen Werken Bedeutung verliehen und ihren Weg zu den lebendigen Kanälen kulturellen Volksgutes gefunden. Eine große Volksgemeinde schätzt und ehrt Karl Franz Mainka — und diese ruft dem alten Bergmann und Dichter ein herzliches Glückauf! zu seinem 65. Geburtstage zu.

Bruno Roemisch.

Bühnenvolksbund der Jugend! Gruppe I am Sonnabend (21. 1.) „Tartuffe"; Gruppe II am Freitag (27. 1.) „Der 18. Oktober". Einführungsabend für beide Gruppen am Mittwoch (18. 1.). Aussprachеabend am Dienstag (31. 1.) in der Stadtbücherei.

Spielplan der Breslauer Theater. Lobetheater: Sonntag „Kind im Schatten" bis einschl. Freitag; Sonnabend „Zu wahr, um schön zu sein"; Sonntag (22. Januar): „Zu wahr, um schön zu sein". — Gerhart Hauptmann-Theater: Sonntag (15,30): „Wir fahren mit Dieter ins Märchenland"; (20,15) bis einschl. Freitag „Auslandreise"; Sonnabend „Schneider Wibbel"; Sonntag, 22. Januar (15,30): „Auslandreise"; (20,15) „Schneider Wibbel". — Stadttheater (Opernhaus): Sonntag (15,30) „Hoffmanns Erzählungen"; (20) „Die Fledermaus"; Montag „Die Blume von Hawai"; Dienstag „Idomeneo"; Mittwoch „Friedemann Bach"; Donnerstag „Tango um Mitternacht"; Freitag „Cavalleria rusticana"; „Der Bajazzo"; Sonnabend „Tannhäuser"; Sonntag, 22. Januar (15) „Der Zarewitsch"; 19,30 „Carmen".

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend (20,15) in Beuthen „Mister Wu". In Gleiwitz (20,15) zum ersten Male Molières „Tartuffe". Für Sonntag ist in Beuthen eine Premiere angesetzt „Die Nacht zum 17. April". Nachmittags (16) eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 2,00 Mark) „Morgen gehts uns gut".

Bühnenvolksbund Beuthen. Die nächsten Veranstaltungen des Bühnenvolksbundes „Mister Wu" (zum letzten Male) am heutigen Sonnabend und „Der 18. Oktober" am 19. Januar. (Karten für Mitglieder aller Gruppen in der Kanzlei.)

Heute Einführungsvortrag zum Hoeßlin-Orchester-Konzert in Beuthen. Professor Kloevekorn hält heute 20 Uhr im Festsaal der Pädagogischen Akademie einen Einführungsvortrag zu dem Orchester-Konzert von Generalmusikdirektor Hoeßlin am Montag. (Eintritt frei!) Der Vortrag über die großen Werke von Brahms und Reger wird an zwei Flügeln durch musikalische Illustrationen untermalt. — Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin wird heute abend der Oper „Mister Wu" im Beuthener Stadttheater beiwohnen.

13 Grad unter Null

Es war ein zäher, interessanter Kampf, der sich in den letzten Tagen zwischen Warm- und Kaltluftmassen abspielte. Erst in der Nacht zum Mittwoch fiel die Entscheidung zugunsten der osteuropäischen Kaltluft, die sich von da an behauptete und neuen Schneefall mit sich brachte — vor allem aber der alte Schnee blieb liegen. Die Frostverschärfung brachte uns am Freitag abend Temperaturen bis zu —13 Grad. Die Wettermacher haben sich der Wintersportler erbarmt. —13 Grad am 13. Januar, das darf als gutes Zeichen für einen glücklichen, sieghaften Verlauf der Deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften in Oppeln am Sonntag angesehen werden.

Frau Sonne ist zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Selbst in den Mittagstunden, wenn sie am Höhepunkt ihrer Macht steht, können ihre wärmenden Strahlen nicht bis zur Schneedecke der Erdrinde vordringen und nur wenig an den eisigen Temperaturen von —6 Grad ändern.

Man wollte eigentlich nicht mehr recht an einen wirklichen Winter glauben, — kein Wunder, im Uebergangsmantel schwitzte man schon erheblich beim kleinsten Spaziergang. Man hatte die Hoffnung auf befreienden Wintersport längst aufgegeben und freute sich auf baldige Badegelegenheit. Wie anders kam es. Wie schnell wurden die dicken Wintermäntel aus dem Schrank geholt. Heute begegnet man auf den Straßen nur noch vermummten Gestalten. Jeder zweite Bürger schützt seine Ohren vor der eisigen Kälte durch mollige Ohrenschützer — in Ermangelung eines solchen Gerätes sollen einige ganz Gewitzte ihren Kopfhörer vom Radioapparat durch die Stadt tragen. Nur für die Nase fehlt noch ein guter Kälteschutz. Wie hübsch würde es doch aussehen, wenn jeder kraft Notverordnung eine Papiernase tragen müßte. So bleibt unser Riechorgan völlig den Kältewirkungen ausgesetzt und schillert bei den meisten in allen Farben, wobei sich allerdings nicht feststellen läßt, ob dieses leichte Rot eine Folge des Frostwetters oder des gegen die Tieftemperatur in allzu großer Vorsicht vor der Grippe überreichlich genossenen Punsches oder Grogs ist. Manchem mag das ja recht lieb sein!

José.

Der Bettler nicht der Mörder

Helft das Geheimnis um den Malecha-Mord lüften!

Beuthen, 13. Januar.

Zu dem Morde an der Witwe Malecha teilt die Kriminalpolizei mit, daß der Bettler, der am Mordtage im Hause Piekarer Straße 25 und in seiner Umgebung vorsprach und auf den zunächst der Verdacht der Täterschaft fiel, als Mörder, wie jetzt einwandfrei festgestellt ist, nicht in Frage kommt. Für jeden Hinweis aus dem Publikum ist die Mordkommission dankbar. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, nehmen die Mordkommission (Tel. 3401), die Staatsanwaltschaft Beuthen und alle Polizeidienststellen entgegen. Auf die ausgesetzte Belohnung von 1000 RM sei nochmals hingewiesen.

Protestversammlung der Milchhändler des Industriegebietes

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 13. Januar.

Die Milchhändler des Industriegebietes tagten in Hindenburg und behandelten die Milchpreisfrage. Einmütig waren die Teilnehmer der Ansicht, daß die vom Reichskommissar im Mai 1931 erlassene Ermächtigung der zuständigen Behörden zur Festsetzung der Handelsspanne den Milchhandel außerordentlich geschädigt hat. Die Handelsspanne ist so niedrig festgesetzt worden, daß den Milchhändlern kein Nutzen mehr verbleiben kann. Wie alle anderen Berufe litt auch der Milchhandel unter der Ungunst der Zeit, **doch wurde diese Notlage durch den Eingriff der Regierungsstellen derart vergrößert, daß mit dem Absterben des Milchhandels gerechnet werden muß.** Die durch die verschärfte Notlage hervorgerufenen Gefahren für die Verbraucher sind deutlich erkennbar.

Wiederholte Vorstellung bei den zuständigen Behörden, die unter Vorlage einwandfreier Berechnungen und Bilanzen vorgenommen wurden, sind bisher erfolglos geblieben. Die Versammlung faßte eine Entschließung, in der die Nachprüfung und Aenderung der festgesetzten Handelsspanne gefordert wurde. Notfalls will man sich an den zuständigen Minister selbst wenden.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen, 13. Januar 1933

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,15
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,60
Röstkaffee, Santos	2,00—2,40
dto. Zentr.-Am.	2,60—3,40
gebr. Gerstenkaffee	0,18—0,19
gebr. Roggen- „	0,17½—0,18
Tee	3,60—5,00
Kakaopulver	0,60—1,50
Kakaoschalen	0,06—0,06½
Reis, Burma II	0,11½—0,12
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	0,11½—0,12
Viktoriaerbsen	0,18—0,19
Gesch. Mittelerbsen	0,18—0,20
Weiße Bohnen	0,11½—0,12½
Gerstengraupe und Grütze	0,16—0,17
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe 5/0	0,19—0,20
Haferflocken	0,18—0,19
Eierschnittnud. lose	0,45—0,47
Eierfadennudeln „	0,49—0,51
Eiermakkaroni	0,60—0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,18
Roggenmehl	0,11½—0,12
Weizenmehl	0,15—0,15½
Auszug	0,17—0,17½

Ware	Preis
Weizengrieß	0,20—0,21
Steinsalz in Säcken	0,10
„ gepackt	0,11½
Siedesalz in Säcken	0,11
„ gepackt	0,12
Schwarzer Pfeffer	0,90—1,00
Weißer Pfeffer	1,00—1,10
Piment	0,85—0,95
Bari-Mandeln	1,10—1,20
Riesen-Mandeln	1,25—1,40
Rosinen	0,35—0,45
Sultaninen	0,40—0,70
Pflaum. i. K. 50/60	0,36—0,38
„ i. K. 80/90	0,32
Schmalz i. K.	0,48
Margarine billigst	0,45—0,60
Ungez. Condensmilch	19,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	46,00—47,00
„ Matfull	48,00—50,00
Crown „	52,00—53,00
„ Matties	51,00—52,00
Sauerkraut	0,06—0,07
Kernseife	0,22—0,28
10% Seifenpulver	0,13—0,14
Streichhölzer	
Haushaltsware	0,26,5
Welthölzer	0,30

Beuthen

Januar-Programm der „Stunde der Akademie"

Montag, 16. Januar, 20 Uhr, Professor Dr. Abmeier spricht über **„Vergessene Vorkämpfer des Deutschtums im Osten: Die kölnischen Klöster in Polen".**

Montag, 23. Januar, 20 Uhr: Professor Dr. Klövekorn **„Weihnachtsmusik für Orgel".**

Montag, 30. Januar, 20 Uhr: Professor Dr. Mak spricht über **„Mundart und Hochsprache in Oberschlesien".**

*

* **Ehrenbund Deutscher Weltkriegsteilnehmer.** Die Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende Kutscher. Der bisherige Vorsitzende und Gründer der Ortsgruppe, Kutscher, wurde einstimmig wiedergewählt. Protokollführer wurde Klonnek, Kassenwart Kennsy, Beisitzer Kroliczek, Grobosch und Schmatloch. Begräbnisvorstand: Piltzing, Vergnügungswart Schmidt Georg, Kassenprüfer Zipper und Schweda. Mehrere Kameraden erhielten je 25 RM Unterstützung. Die Sterbekasse zahlte 800 und 400 RM Sterbegeld aus. Das Kriegsehrenkreuz haben erhalten Malchar, Knopp und Frieß.

* **Unsere größte Spritzeisbahn.** Für die Wintersportbegeisterten wird auf die Eisbahn im Schützenhaus hingewiesen. Die Spiegelbahn bietet den Eiskunstläufern eine gute Gelegenheit, dort ihr regelmäßiges Training abzuhalten. Für die Vereine ist diese Eisbahn gut geeignet und zu empfehlen, da für sie eine besonders abgegrenzte Fläche zur Verfügung steht. In der Zeit von 19—21 Uhr ist das Betreten der Eisbahn nur den Erwachsenen gestattet. (Siehe Inserat).

* **Vom Artillerie-Verein.** Die Generalversammlung wurde vom Ehrenvorsitzenden Sobaglo geleitet, der seine Glückwünsche zum Jahreswechsel aussprach und einen allgemeinen Ueberblick über die politische und wirtschaftliche Lage gab. Kassenführer Mohr erstattete den Kassenbericht und Schriftführer Hinz den Jahresbericht, aus dem besonders hervorzuheben ist, daß unbedingt eine Jugendgruppe gebildet werden muß, um den Geist und die Ziele des Kyffhäuserbundes zu fördern. Der bisherige Vorstand wurde fast unverändert wiedergewählt: 1. Vorsitzender Sobaglo, 2. Vorsitzender Leßmann, 1. Schriftführer Gwosdz, 2. Schriftführer Hinz, 1. Kassenführer Mohr, 2. Kassenführer Kotulla, Beisitzer Dröscher, Dudek, Langer I, Alfons Nowak, Opiela, Pluskwa, Fechtschulleiter Leßmann, Luftschutzobmann Braunisch. Da ein Wintervergnügen nicht abgehalten wird, ist im Anschluß an die nächste Monatsversammlung ein Familienabend.

* **Beim Pensionärverein.** Mit der vom 1. Vorsitzenden, Justizinspektor Schwope, geleiteten Hauptversammlung wurde das 8. Geschäftsjahr der hiesigen Ortsgruppe der Ruhebeamten und Hinterbliebenen beendet. Der Verein verlor im verflossenen Jahre 10 Mitglieder durch den Tod; er zählt jetzt 201 Mitglieder. Die Begräbniskasse des Vereins erhielt eine gesicherte Grundlage durch den Anschluß an die neugegründete Bestattungsbeihilfskasse im Provinzialverbande Schlesien. Der Alterspräsident, Lehrer Herold, leitete die Wahl des neuen Vorstandes. Konrektor Kraicziczek legte das von ihm durch sieben Jahre verwaltete Schriftführeramt aus Gesundheitsrücksichten nieder. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Es sind dies: Justizinspektor Schwope und Oberpostsekretär Augustini als Vorsitzende, Amtsanwalt Zurek und Telegraphen-Inspektor Kurek als Schriftführer; Lehrer Machunze und Eisenbahninspektor Teichmann als Kassenführer, außerdem 5 Beisitzer.

* **Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz „Alter Verein".** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab, in der der 1. Vorsitzende Gorzelski die Anwesenden begrüßte. Ehrenvorsitzender Fuchs übernahm die Leitung der Neuwahl. Gewählt wurden: 1. Vors. Gorzelski, 2. Vors. Lorek, 1. Schriftf. Riedel, 2. Schriftf. Kukelka, 1. Kassierer Bombis, 2. Kassierer Beyer, als Beisitzer Bogdol und Staron, als Sachverständiger Pohl. Der Ehrenvorsitzende Fuchs hielt darauf einen Vortrag über Stammeszucht, Kreuzung und deren Folgen. Lorek sprach über Paarungen.

* **Einbrecher auf der Flucht.** Am 12. Januar, gegen 17 Uhr, wurde in die Wohnung des Tierarztes Georg Miatsch, Hubertusstraße 9, eingebrochen. Die Täter wurden gestört und flüchteten. Gestohlen wurde nichts.

* **Volkshochschule.** Die Arbeitsgemeinschaft „Rechtsfragen des täglichen Lebens" von Rechtsanwalt Dr. Kowalski findet bestimmt wieder am Mittwoch, 18. Januar, (20) im Scheffensaal der Stadtbücherei statt.

* **Wegen Körperverletzung angeklagt.** Vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts hatten sich die Invalidenehefrau Franziska Meißner und deren beiden Söhne Franz und Karl wegen Körperverletzung zu verantworten. Gegen Franz Meißner beantragte der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis, gegen die anderen beiden Angeklagten je 4 Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte Franz M. zu 5 Monaten Gefängnis, seinen Bruder Karl und seine Mutter zu je 50 Mk. Geldstrafe.

* **Ein gefährlicher Kinnhaken.** In einem hiesigen Vergnügungs-Restaurant spielte der Kapellmeister Paul J. mit seiner Hauskapelle zum Konzert auf. Unter den Zuhörern befand sich auch der Kapellmeister einer anderen Kapelle. Am Freitag trafen sie sich wieder. Auf der Anklagebank saß der Kapellmeister J., dem gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt wurde. Es war am 11. April v. J., als der Angeklagte gegen 4 Uhr früh den Wartesaal auf dem Bahnhof betrat, wo er den Kollegen erblickte, der sich mißliebig über seine künstlerischen Leistungen ausgelassen hatte. Nach einem aufgeregten Wortwechsel kam es zwischen beiden zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Angeklagte seinem Kollegen einen derartig wuchtigen Faustschlag unter das Kinn versetzte, daß der Unterkiefer zweimal gebrochen wurde. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis. Gegen Zahlung einer Buße von 200 Mark soll der Angeklagte eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Sonntag (10) Jahreshauptversammlung Volkshaus.

Rokittnitz

* **Doch Umbau des alten Schulgebäudes.** Mit dem Umbau und der gründlichen Ausbesserung der an der Hindenburger Straße gelegenen Schule 1 wird bereits im Februar begonnen werden. Aus diesem Grunde werden sich die Klassen dieser Schule mit denen der Schule 2 in die Unterrichtsräume teilen müssen, wodurch sich leider wenig erfreuliche Unterrichtszeiten ergeben dürften. Für diese Umbauarbeiten, die etwa ein Vierteljahr in Anspruch nehmen werden, hat die Regierung bereits der Gemeinde ein nennenswertes Darlehen zur Verfügung gestellt. Die Hoffnung, die Schulraumnot durch einen geeigneten Neubau „auf weite Sicht" zu beheben, scheint infolge der rücksichtslosen Sparmaßnahmen nunmehr doch in weite Ferne gerückt zu sein, was angesichts der vitalen Grenzlandinteressen recht bedauerlich ist.

* **Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.** Die Neu-

Staatliche Kunstpolitik

Geheimrat Waetzoldt in der „Deutschen Gesellschaft", Berlin

Es ist in den letzten Wochen so viel und so heftig über Fragen der staatlichen Kunstpolitik und Kunstverwaltung geschrieben worden, daß es ein guter Gedanke von der „Deutschen Gesellschaft" (Berlin) war, den Generaldirektor der Staatlichen Museen, Geheimrat Prof. Dr. Waetzoldt zu einem Vortrag über „Preußische Kunstpolitik in Vergangenheit und Gegenwart" zu gewinnen. Der Redner betonte, daß die Auflösung der selbständigen Kunstabteilung im Kultusministerium und die Verschmelzung dieser Abteilung mit der Abteilung „Wissenschaft" der „organisatorische Ausdruck einer neuen kunstpolitischen Willensrichtung", einer gewissen Distanzierung des Staates von den oft so unbequemen künstlerischen Dingen sei. Kunstpolitik bleibt aber eine der vornehmsten traditionellen Aufgaben des Staates. Seit dem Wirken Wilhelm von Humboldts, der 1808 die Leitung des Kultusministeriums übernommen und die Vereinigung der ethischen Lehren Kants und Fichtes mit der Humanitätsidee Goethes und Schillers erstrebte, lassen sich fünf Epochen preußischer Kunstpolitik unterscheiden. Die erste, von 1817 bis 1840, die sich an die Namen des Kultusministers Freiherr von Altenstein, Schinkel und Beuth knüpft, sah ihre Hauptaufgaben in der Reform des künstlerischen Bildungswesens und der Gründung der Staatlichen Museen. Die zweite Periode von 1840 bis 1850 wurde entscheidend beeinflußt durch den ersten preußischen Kunstreferenten Franz Kugler, den Dichter des Liedes „An der Saale hellem Strande", und Freund Adolf Menzels. Sein großzügiges, alle Künste und Kunstfragen umfassendes Reformprogramm, das leider nur teilweise verwirklicht wurde, ist das vielleicht bedeutendste kunstpolitische Manifest; der Grundgedanke war die Unentbehrlichkeit der Künste für das Leben der Nation und daraus abgeleitet die Verpflichtung des Staates zu ihrer Förderung. Der dritte Abschnitt von 1850 **bis 1880 war zwar nicht** für die Museen, aber für das Bildungswesen wenig fruchtbar; es fehlte die schöpferische Kraft, die Kunstübung begnügte sich mit dem Kopieren alter Vorbilder. Einen bedeutsamen Aufschwung brachte erst um 1880 die Zeit des „großen Stils" auf allen Gebieten, die Zeit Wilhelm Bodes, dessen weitgreifende Pläne (wie die Schaffung der Museumsstadt auf der Berliner Spree-Insel) für die Entwicklung der deutschen Kunstpflege bestimmend wurden. Die wichtigste Persönlichkeit im Kultusministerium wurde später Friedrich Schmidt-Ott, der „Kunst-Schmidt", der vor 25 Jahren die Verselbständigung der Kunstabteilung durchsetzte. 1918 wurde dann der gesamte Kunstbesitz in staatliche Verwaltung übernommen. Und zu den alten Aufgaben kamen neue, durch die Verpflichtung zu sozialer Kunstpflege und pädagogischen Reformen, durch den Aufbau ganzer Verwaltungen, die Neuorganisation der Musikhochschule und des Musikunterrichts, die Durchführung der großen Museumsbauten.

Geheimrat Waetzoldt wandte sich gegen jeden weiteren Abbau der Kunstinstitute, forderte Erhaltung des Bestandes auf allen Gebieten, Freimachung der schöpferischen Kräfte und aktive Mitgestaltung des Staates am Schaffen der Zeit. Und er schloß unter starkem Beifall mit Humboldts Wort: „Kunstgenuß ist einer Nation durchaus unentbehrlich, wenn sie noch irgend für etwas Höheres empfänglich bleiben soll!"

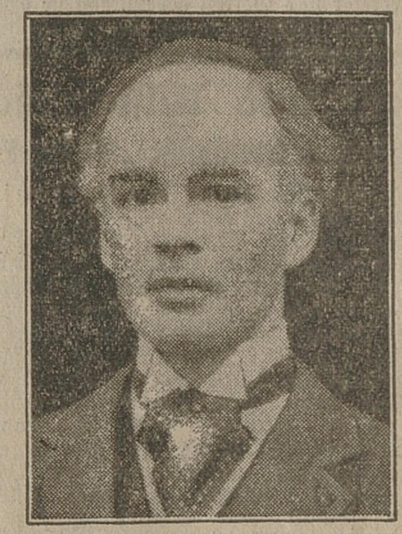
Dr. A. Huth.

Der Schlager das beste Auslandsgeschäft. Seit 1930 ist der Schlager zu einem führenden Exportartikel geworden. Deutschland hat Amerika in der Schlagerproduktion überflügelt. Das Walzerlied „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" ist allein nach Amerika in einer Auflagenhöhe von einer Viertelmillion ausgewandert. Jährlich übernimmt Frankreich von uns etwa hundert verschiedene Tonfilmschlager. Ein führender deutscher Musikverlag produzierte 1931 ganze 2,5 Proz. Kammermusik und 6 Proz. ernste Orchesterwerke, dagegen 57,5 Proz. Schlagermusik — bedeutsam, wenn auch nicht gerade in geistiger Beziehung.

Friedrich der Große und die Aufhebung des Jesuitenordens

In Breslau sprach im „Verein für Geschichte Schlesiens" Studienrat i. R. Prof. Hermann Hoffmann über die Einstellung Friedrichs d. Gr. zur Aufhebung des Jesuitenordens, die am 16. 8. 1773 auf Drängen der bourbonischen Höfe durch ein Breve Papst Clemens' XIV. verfügt wurde. Karl von Rainoch, der Superior von Deutsch-Wartenburg, ein Günstling Friedrichs, bestimmte bereits vor dem Bekanntwerden der Auflösung den König, der sich gerade auf seiner Revue durch Schlesien befand, den Jesuitenorden in den königlichen Landen zu erhalten. Alle „ketzerischen" Höfe sollten von sich aus einen in Preußen residierenden Jesuitengeneral wählen; doch konnte man weder die ausländischen Jesuiten dafür gewinnen, noch trotz der Bemühungen des schlesischen Ministers von Carmer einen geeigneten Bewerber für diesen Posten finden. Die Verhandlungen über die Erhaltung des Ordens spielten sich hauptsächlich in Schlesien ab, da von den 26 preußischen Jesuitenniederlassungen allein 12 in Schlesien lagen und Breslau der bedeutendste und bis zur ersten Teilung Polens (1772) der einzige preußische Bischofssitz war. Der dortige Weihbischof und Bistumsverweser von Strachwitz — Fürstbischof von Schaffgotsch, lebte als Parteigänger Oesterreichs in Johannisberg — war unablässig bemüht, das Breve zu verkünden. Als schließlich eine Einigung zwischen König und Papst in greifbare Nähe rückte — die Jesuiten sollten ihr Ordenskleid ablegen und als Weltpriester, die in einer Art klösterlicher Gemeinschaft zusammenleben, ihre Schulen weiter leiten — starb Clemens XIV. im September 1774. Erst im nächsten Jahre kam es auf dieser Grundlage zur Einigung mit dem neuen Papste Pius VI., allerdings nicht zur Freude der schlesischen Jesuiten. Diese Uebereinkunft bedeutete den ersten Schritt zur Verstaatlichung des Gymnasialunterrichts in Schlesien, da das Ordensvermögen in staatliche Hände geriet und die Ex-Jesuiten schließlich von der Verpflichtung des Zusammenlebens befreit wurden und späterhin sich durch Nichtpriester ergänzten. Der wesentlichste Grund des Königs für seine Haltung war die Ueberzeugung, daß die Jesuitenschulen für ihn die billigsten waren und daß bei einer Auflösung des Ordens jeder katholische Gymnasialunterricht in Schlesien aufhören würde.

Dr. Josef Krusche.



Direktionswechsel im Deutschen Theater in Berlin.

Karl Ludwig Achaz.

Die Direktion Beer-Martin, die das Deutsche Theater im Herbst v. J. von Max Reinhardt übernommen hatte, hat ihren Rücktritt erklären müssen. An ihre Stelle sollen der Schauspieler Karl Ludwig Achaz und der frühere Direktor der Berliner Volksbühne, Heinrich Neft, treten. Achaz ist der Sohn des IG.-Farben-Großindustriellen Geheimrats Duisberg.

Unterhaltungsbeilage

Auf weißer Heide / Hermann Löns

Der Verlag Adolf Sponholtz, Hannover, hat ein neues Löns-Buch herausgebracht, das den Titel trägt „Grün ist die Heide“ (Preis 4,80 Mark in Ganzleinen gebunden). Die Heide ist aber nicht nur grün, sondern, wie die nachfolgende Skizze beweist, hat Löns auch ausgezeichnet das Winterbild der weißen Heide malen können. Diese Skizze ist dem neuen Löns-Buch entnommen, das 25 ausgewählte Bauernnovellen, Tier- und Jagdgeschichten enthält und außerdem 112 ausgezeichnete Bilder aus der Heide. Ein Teil davon entstammt dem gleichnamigen Löns-Film, der jetzt in Deutschland gezeigt wird.

Das waren schwere, böse Tage. Von früh bis spät an den Schreibtisch gebannt, immer die Feder auf dem Papier, den Kopf in der linken Hand, ohne aufzusehen.

Denn wenn ich aufsah, lockten die weißen Dächer, und wenn ich weiße Dächer sehe, dann ist Arbeitslust und Schreibstimmung beim Kuckuck und die Sammlung beim Teufel; dann sehe ich vor mir weiße Weiten, dahinter weiße Hügel mit schwarzfleckigen Kuppen, hohe Fuhren mit weißen Kappen, Machangelbüsche mit weißen Mützen, sehe Fährten und Spuren, die der weiße Leithund mir zeigt, und schwarze Krähen in blauer Luft, und dann geht die Schreiblust durch die Lappen und die Arbeitsfreude über das Zeug. Darum fort mit den Augen vom Schneedach und auf das Papier, bis ich die Feder auswischen kann an der kohlschwarzen Hasenpfote.

Dann aber hinaus! Schnee in der Stadt, schrecklich! Ein Rußgekrümel auf schmutzigen Haufen in den Gossen, ein Tropfen und Träufeln von allen Dachkanten, Schmiere und Matsch auf den Bürgersteigen, und trotz Winterüberzieher und Gummischuhen die unbehaglichste Behagnislosigkeit im Leibe. So packte ich den Rucksack und ölte den Drilling, zog die Schmierstiefel an, stülpte die alte Mütze auf, hing den Mantel über den Arm und dampfte heideinwärts, wo keine Mietskasernen mich ärgern und keine Prunkhäuser, keine Fabrikschlote und keine Theater; fuhr, bis die Strohdächer sich häufiger zeigten mit den Mährenköpfen am Giebel, bis der Schnee weiß wurde, mit den Augen in der Zeitung. Aber dann flog sie in die Ecke; bessere Augenweide gab es: Hasenspuren am Bahndamm, Rehfährten auf den Grabenborden, Krähengesindel, schwarzes und graues, und einen auf dem Grenzstein blockenden Bussard. Und noch weiter, wo hoher Föhrenwald den Schneesturm von der Wintersaat abgehalten hatte, da kam Feuer in meine Augen; schwarz lag es da auf der Saat, glänzend in der Sonne, und weiß leuchtete es dazwischen, und auf den hohen Hängebirken saß es in schwarzen Klumpen, an der Wintersonne sich wärmend, Birkwild, ein Flug von sechzig Stück.

Auf dem kleinen Bahnhof steht der Jagdaufseher schon. Ein junger Kerl, echtes Heidjerblut, ernst und still. Keine Spur von Jägertum zeigt sich in Haltung und Kleidung. Sein graugelber, verschossener Samtanzug ist derselbe, wie ihn alle Bauern tragen, er trägt dieselbe Mütze, dieselben Kniestiefel, und ist, wie alle Bauern, bartlos um Mund und Backe. Nur Rucksack und Gewehr und ein Stückchen der Hirschhornschale des althannoverschen Weidmessers, aus dem Hosennahtschlitz sehend, verrät den Jäger. Und die Augen, die aus alter Gewohnheit hin und her wandern, die Kopfhaltung, die sich nie schnell verändert bei dem stillen, gelassenen Mann, der gewohnt ist, alle Glieder im Lot zu haben, mag da kommen, was da will, wie oder wo es sei. Er lächelt mich an und gibt mir die Hand: „Wat willt Sei scheiten? 'n Voß oder Aanten oder 'n Barkhahn? Barkhoihner sünd de Masse da!“ Ich lache: „Erst 'n Barkhahn, dann 'n Voß und taulezt Aanten. Drei Dage hebb ick Tid.“ Da lächelt er wieder und steckt sich mit Kennermiene eine von dem Dutzend an, die ich ihm mitbrachte. Er weiß, zur Balz kann er zwölf Mann jeden Morgen einen Hahn versprechen, aber wintertags?

So stapfen wir durch das Dorf in die weiße Feldmark. Schorse erzählt: gestern hat er den achten Fuchs im Eisen gehabt, dazu drei Marder, sieben Iltisse. Birkwild liegt in der toten Flaage und auf Möllers Kamp. Auf der toten Flaage gibt es kein Anpürschen, da muß er es mir angehen; auf Möllers Kamp aber gehen zwei Gräben zu und ein Zug Buschwerk. Da geht's vielleicht! Vielleicht, vielleicht auch nicht; werden sie angegangen, so schlagen sie sich meist nach dem Moore, von wo sie morgens kommen und wo sie zur Ulenflucht hinstreichen, aber alle Deckung meiden die Schlauberger und biegen seitab um jeden Busch. Sie kennen die Sache schon.

Von dem höchsten der Hünengräber, die hier liegen, spähen wir nach der toten Flaage, richtig, da sind sie; dicht an Plinkes Hause. Der kann sie vom Fenster aus totschießen, wenn er will; aber das tut Plinkenvatter nicht, der wildert nicht. Deutlich heben sich die dunklen Flecken von den verschneiten Findlingsblöcken ab, von dieser altmodischen Mauer, die der Heidjer vom alten Schlage so gern um seinen Hof hat. Ein Teil des Fluges baumt auf den krummen Birken an der Mauer, und von dem Birkenhorst auf der Dünenkuppe kommt ein Flug angestrichen.

„Na, Schorse?“ Weiter brauch ich nichts zu fragen. Er beschreibt mit der Rechten einen Bogen: das heißt, ich soll um die Dünen gehen, zeigt nach der Einsattelung vor dem Birkenhorst, das heißt: „Da mot Sei ansitten gahn,“ und macht mit der Linken eine Bewegung nach dem Hofe, und das heißt, daß er sie mir im Bogen angehen will. „Witt Tüd?“ fragt er dann noch; ich nicke. Er meint, ob ich das Kapuzenhemd im Rucksack habe, das ich zur Entenjagd überziehe. „Na, denn 'n Dübel in'n Nacken!“

In weitem Bogen umschlage ich die Dünen. Ueberall Hasenspuren, kreuz und quer, Hühnergeläufe am Graben, eine Iltisspur an der Brücke, eine Rehfährte am verschneiten Brombeerbusch. Auf dem kahlen Ebereschenbaum der Grauwürger, warnend abstreichend, einige Krähen auf den Eichen an Westermanns Hof, eine Elster auf dem Zaunpfahl. Der Weg ist weit. Jetzt bin ich hinter den Dünen. Aus dem Rucksack nehme ich das Hemd, ziehe es über und stapfe weiter durch den Schnee. Bei der Einsattelung schiebe ich den Mündungsdeckel auf, werfe mich hin und krieche auf dem Bauche empor.

So, hier ist der richtige Platz, eine kleine Senkung, hinter der ich den Kopf heben kann. Nun den Mündungsdeckel ab, gespannt und gewartet. Da unten geht Schorse; übereilen tut er sich nicht. Jetzt verschwindet er hinter dem Eichkampe links vom Hofe. Ich liege und warte und spähe mit dem Glase nach dem Hofe; nichts ändert sich in der Gruppierung der dunklen Flecke auf der weißen Mauer. Aber jetzt ist es mir, als wenn die Flecke da fort sind, schon sehe ich eine schwarze Wolke über der weißen Fläche; die linke Hand faßt den Vorderschaft, mein Rücken hebt sich etwas, ich sehe es heranstreichen, es teilt sich, die Hälfte gerade auf mich zu, die andere links ab. Jetzt backe ich an, sie schwenken ab, ich fahre mit; natürlich lauter Hennen, sechs, sieben, zehn, fünfzehn, und mitten drin ein Hahn, und der ganze Flug Hähne da unten.

Ja, so geht's! Warum strichen die Hähne nicht hier und die Hennen da? Warum mußte der eine Hahn mitten zwischen dem Weibsvolk sein? Warum lag ich nicht da unten? Ach was, wer wird sich ärgern! Morgen ist auch ein Tag und übermorgen noch einer.

Eine deutsche Frau reitet durch die Indianerwüste

Die Peinted Desert, die „bunte Wüste“, zwischen dem Grand Canon und Winslow in Arizona ist weltberühmt; sie leuchtet in allen nur denkbaren Farben, ein bunter Klecks sitzt neben dem anderen. Die Erde zeigt hier das ganze bunte Kleid ihres geologischen Aufbaus — ein sinnverwirrender Anblick. In dieser merkwürdigen Gegend befindet sich auch die nordamerikanische Indianerreservation, in die sich zwei Stämme teilen, die Navajos, ein Nomadenvolk und die seßhaften Hopis, ihr Name schon bedeutet „Hausbewohner“. In diese Indianerwüste hat sich allein, nur von einem alten indianischen Führer begleitet, eine junge Deutsche gewagt, Baronin Vendla von Langenn. In einem kühnen Ritt durchquerte sie das ganze Gebiet und lebte monatelang als Gast bei den Stammesgenossen ihres Begleiters, wohnte in ihren primitiven Häusern, schlief wie sie auf dem Boden, teilte ihre kärgliche Nahrung, Mais und Hammelfleisch und begriff den ungeheuren Wert des Wassers, das meilenweit herbeigeholt werden mußte.

Natürlich lernte die junge Deutsche das Leben und die seltsamen Sitten ihrer Gastgeber sehr genau kennen. Die Indianer, die fest an einen weißen Mann glauben, der ihnen einmal all ihre Freiheiten wieder geben wird, waren bis zum Krieg überzeugt, daß ihr Erlöser ein Deutscher sein müßte, und sie empfinden noch jetzt für das deutsche Volk große Freundschaft. Baronin Vendla hat mit ihnen sogar Blutsbrüderschaft getrunken und ist in einen ihrer clans, den Bären-clan, aufgenommen worden, dabei erhielt sie den Namen Lama-Hon-Man, „hübsches Bärenmädchen“. Die Hopis haben übrigens im Gegensatz zu den Navajos eine Art Mutterrecht, das Kind gehört zwar dem clan des Vaters an, trägt aber den Namen der Mutter. Unter anderem hat die Frau auch das Recht, ihren Mann, wenn sie ihn nicht mehr mag, aus dem Haus zu werfen. Bei den Navajos dagegen ist die Frau völlig rechtlos und wird nur als Arbeitstier betrachtet, außerdem herrscht Vielweiberei. Diese Nomaden leben hauptsächlich von ihrer Viehzucht und kümmerlicher Jagd — der Indianerbüffel ist längst ausgestorben — daneben sind sie aber auch noch Silberschmiede und handeln mit ihren verschiedensten Schmuckstücken. Die Hopis sind viel ärmer, sie leben nur von ihrer kärglichen Landwirtschaft.

Beide Stämme haben trotz ihrer offiziellen christlichen Religion noch an vielen ihrer alten Kultgebräuche festgehalten, vor allem finden noch jedes Jahr die Schlangentänze statt, die nichts anderes sind als ein Gebet um Regen. Zu einer sehr rhythmischen, eintönigen Musik bewegen sich die Tänzer in phantastischen Gewändern, die Klapperschlangen im Mund. Der Regen trifft angeblich nach diesen Tänzen immer prompt ein. Die Macht der Medizinmänner ist bei beiden Stämmen sehr groß. Bei den Navajos sind diese Zauberer fast so geschickt wie die indischen Fikire; sie lassen vor den Augen ihrer Zuschauer eine Pflanze aus dem Boden wachsen, eines der phantastischsten Beispiele von Massensuggestion, das man überhaupt kennt.

Zeitung als Lebensretter

Ein Bauer in der Umgebung von Wurzelhofen ist dieser Tage von einer — Zeitung vom Tode bewahrt worden. Er wollte sich gerade in den Stall zur Arbeit begeben, als der Postbote kam und ihm die Zeitung aushändigte. Der Bauer machte sich sofort an die Lektüre und vergaß eine Zeitlang seine Arbeit. Nach wenigen Minuten wurde er durch einen furchtbaren Krach aufgeschreckt und mußte feststellen, daß das Stallgewölbe eingestürzt war und sein Vieh erschlagen hatte. Die Zeitung hatte dem Bauer das Leben gerettet!

Eheglück

Mirz will wissen, ob Keksens Ehe glücklich sei. „Und wie!“, ereifert sich Keks, „wir sind das glücklichste Ehepaar der Welt!“ — „Oho, das ist ja allerhand,“ staunt Mirz, „aber hast Du denn mit Deiner Frau niemals Meinungsverschiedenheiten gehabt?“ — „Doch, — aber sie hat noch nie etwas davon gemerkt!“

Bist Du der Richtige?

22) *Roman von Karl Hans Strobl*

Die holde Frau war nicht allein, es war eine ganze Schar von Kindern um sie her, alle in weißen Hemdchen, und alle waren so vergnügt und lustig, daß ihr Lachen und Plaudern sich wie das Zwitschern eines Schwarmes Vögel um die Frau erhob. Es war auch klar, warum die Kinder so fröhlich waren, gewiß hatte der Anblick dieser ganzen Bergwiese, die von roten, reifen Erdbeeren wie übersät war, sie so glücklich gestimmt. Sie zerstreuten sich auch sogleich über den Hang, daß es wie ein Geflatter von weißen Schmetterlingen anzusehen war, und begannen die Erdbeeren abzubrocken und zu essen. Mitten unter ihnen stand die Frau im blauen Mantel und ließ sie gewähren, indem sie ihnen lächelnd zusah.

Oh, die närrische Julei war nicht im Zweifel, wen sie vor sich hatte. Sie war nicht so närrisch, daß sie nicht gewußt hätte, daß die Himmelskönigin Maria am Pfingstsonntag mit den Seelen der verstorbenen Kinder durch den Wald zieht, damit sie ihre Lust an den Erdbeeren haben. Wo der Fuß der Jungfrau hintritt, da sprießen die gelben, lieblichen Blüten des Hornklees hervor, und darum nennen ihn die Leute Marienpantoffel.

Die närrische Julei war durch diese Begegnung in ihrem Gemüt zu tiefst beglückt. Ganz voll Andacht und frommem Schauer sank sie in die Knie und stammelte: „Guten Sonnenmorgen, liebste Jungfrau Maria und ihr lieben Kinder.“ Sie war besonders deshalb so freudig bewegt, weil sich ja nun ihr eigenes Kind unter die fröhliche Schar mischen durfte und Gespielen hatte, mit denen es um die Wette Erdbeeren naschen konnte. Es standen ihrer so viele auf dem Hang, daß sich alle satt essen konnten und keines dem anderen seine Beute neiden mußte.

Hastig wickelte sie das Lumpenbündel, das sie bei sich trug, auseinander, und wirklich, kaum war die letzte häßliche Hülle abgetan, da stand auch ihr Kind leibhaftig da, ebenso lieblich anzusehen und mit genau demselben weißen Hemdchen angetan wie die anderen Kinder im Gefolge Marias.

„Geh, mein Kind,“ sagte das Weib, „geh mit ihnen in die Erdbeeren.“ Aber das Kind hatte die Hand der Mutter erfaßt und stand neben ihr und rührte sich nicht.

„Warum gehst du nicht?“ fragte das Weib, „schau, wie sie dich anlachen, und die liebe Jungfrau Maria erlaubt es dir, mit ihnen zu spielen.“

„Ach,“ sagte das Kind traurig, „ich darf ja nicht, sie würde ja alle vor mir davonlaufen.“

Da wurde auch die Mutter von der Trauer des Kindes ergriffen: „Warum sollten sie denn vor dir davonlaufen?“ fragte sie beklommen.

„Weil ich nicht in der Schule gewesen bin. Ich bin ja so dumm und unwissend, ich habe nicht einmal beten gelernt und weiß nichts von Gott und seinen Heiligen. Sie würden mich nicht unter sich dulden.“

Wie das Kind das gesagt hatte, begriff die närrische Julei plötzlich, daß es wohl recht haben mochte und daß ihr Kleiner, der noch so gar nichts gelernt hatte, nicht würdig sei, sich den anderen Kindern zu gesellen. Indessen hatte der lustige Schwarm den ganzen Hang abgeerntet, nicht eine einzige Erdbeere leuchtete mehr aus dem Gras und zwischen dem Gestein, und nun flatterte die Schar schon wieder waldeinwärts. Zuletzt kam die Himmelskönigin an dem Weib vorüber mit einem leidvollen Blick auf die Hingesunkene und, wie es dieser schien, mit langsam über die Wangen perlenden Tränen.

Behutsam hüllte die närrische Julei ihr Kind wieder in die Lumpen, die es vor den Augen der Leute verbargen. Ach, das war ja gar zu schmerzlich, daß es so ganz unwissend war und hinter allen zurückstehen sollte, das Herz der Mutter wollte darüber vor Weh vergehen; das sollte aber anders werden.

Und darum brachte die närrische Julei jetzt ihr Kind ins Dorf zur Schule.

Der Herr Lehrer Hopfenblatt stand eben im Schulgarten und spritzte mit einer feinen Spritze Tabaksaft auf die Blattläuse, die ihm an seinen Rosen Verdruß bereiteten, und der Professor der Bauchredekunst Franz Xaver Donner leistete ihm als Zuschauer Gesellschaft. Als er den wüsten Lärm näherkommen hörte, ließ er von seiner Arbeit und trat an den Zaun. Da stand auf der anderen Seite die närrische Julei, umringt von der Horde ihrer Quäler und raffte eben ihre Röcke zusammen, um der Bande den langersehnten Gefallen zu tun, ihr die Kehrseite zu zeigen.

Beim unerwarteten Anblick des Lehrers zerstob ein Teil des Haufens, nur die größeren der seiner Zucht entwachsenen Bengel hielten stand.

„Schämt ihr euch nicht,“ donnerte Hopfenblatt über ihre Köpfe hin, „die arme Närrin so zu reizen.“

Sie duckten sich und schlichen fort, der Lehrer öffnete dem Weib die Gartentür und ließ es eintreten.

„Warte ein wenig,“ sagte er, „bis sich alle verlaufen haben.“ Er wollte sich wieder seinen Rosen zuwenden und den Kampf gegen die Blattläuse aufnehmen, als er in den wirren Augen der Frau einen flehenden Ausdruck wahrzunehmen glaubte. „Kommst du zu mir?“ fragte er, „willst du etwas von mir?“

Sie hob das Bündel auf ihren Armen empor: „Kind gebracht . . .“ röchelte sie, „Schule gehen!“

Der Lehrer wußte wohl, von welchem Wahn das Weib besessen war, aber er hatte nie gedacht, daß ihm einmal zugemutet werden könnte, dieses nicht vorhandene Kind in seine Schule aufzunehmen. Er war deshalb in Verlegenheit, was er antworten solle und meinte mit einigem Stottern, das werde doch wohl nicht angehen, weil . . . weil, hier stockte er schon und schaute sich hilfesuchend nach Donner um.

Der war inzwischen langsam näher gekommen und sah den Freund in Bedrängnis: „Ja,“ sagte er mit einem gewinnendsten Lächeln, „der Herr Lehrer möchte dein Kind ganz gewiß gerne in die Schule aufnehmen, das darfst du mir glauben. Aber es geht nicht an, weil es doch noch viel zu klein ist.“

„Groß genug!“ röchelte die närrische Julei, „groß . . . wie andere . . .“

„Nun, nun,“ erwiderte der Alte, „du siehst es halt mit den Augen der Mutter, in denen ist das Kind immer der Wirklichkeit ein Stück voraus. Wenn du nur einmal nachschauen wolltest, so könntest du dich überzeugen, es ist noch so klein, daß man es überhaupt kaum sieht.“

Da wurde aber die Julei ernstlich zornig. Wie konnte der Mann nur so dumm daherreden, noch gestern hatte es in seinem Hemdchen inmitten der Erdbeerwiese gestanden, groß und schön wie die anderen Kinder. Mit zitternden Händen begann sie das Bündel auszupacken, oh, er würde staunen, wenn es frisch und strahlend aus seinen Hüllen sprang. Schon drang der Glanz, der von seinem Leib ausging, durch die letzten Lumpen, voll freudigen Stolzes schaute Julei auf, aber da begegnete sie dem Blick des Mannes, und der drang mit so freundlichem Ernst in sie ein, daß sie plötzlich Angst bekam.

„Siehst du,“ sagte Donner, „daß ich recht habe, es ist wirklich so klein, daß man es nicht sieht.“

Wahrhaftig, die schmutzigen Fetzen waren leer, kein Kind darinnen. Julei schrie vor Entsetzen auf, wo war ihr Kind hingeraten? Hatte sie es etwa auf dem Weg hierher verloren? War es vielleicht heimlich mit den anderen in den Wald gelaufen? Nein — jetzt wußte sie es, man hatte es ihr gestohlen, man gönnte ihr dieses frische, strahlende Kind nicht, das hatte sie schon lange geahnt, und nun war es ihr geraubt worden, während sie schlief und es am Waldrain neben sich liegen hatte.

Heulend warf sich das Weib über die auf der Erde ausgebreiteten Lumpen, wühlte sie durcheinander, wandte jeden um, aber es war wirklich so, das Kind war verschwunden. Das Heulen wurde zu einem gräßlichen, tierhaften Brüllen, die Glieder der Frau begannen zu zucken, über die Lippen sprudelte Schaum.

„Da haben wir die Bescherung,“ sagte Donner ganz verstört, „jetzt wird sie gleich ihre Krämpfe kriegen. Ich hab's gut gemeint, aber das kommt davon, wenn man Narren zur Vernunft bringen will, ich möcht' mir selber eine Schelle geben.“

„Na, was machen wir denn jetzt?“ stotterte Hopfenblatt außer sich, als er sah, daß sich die Glieder der Unglücklichen zusammenzogen und sich ihr Gesicht immer mehr verzerrte. Von dem Geheul im Schulgarten angelockt, waren einige Leute am Zaun stehen geblieben, und plötzlich sagte der alte Aschenbrenner, indem er die Sträucher auseinanderbog: „Gehen Sie doch zum Justus mit ihr, Herr Lehrer, der wird sie zur Ruhe bringen, denn zu dem hat sie doch früher auch immer Vertrauen gehabt.“

Ja, das war das beste, was sie tun konnten, im ganzen Dorf war bekannt, welche Macht Justus vorzeiten über das arme Weib ausgeübt hatte und daß es niemanden gab, der mit ihr so sprechen konnte wie er.

(Fortsetzung folgt).

Ihre Vermählung zeigen an:

Dr. med. Lucian Nawrocki u. Frau
Thea, geb. Montag

Gleiwitz, 12. Januar 1933.

Nach schwerem, kurzem Leiden verschied heute, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, der

Bergverwalter

Karl Mayser

im Alter von 57 Jahren.

Buchacz, den 12. Januar 1933.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Elisabeth Mayser, geb. Reimann
und Sohn Guido.

Beerdigung am Sonntag, dem 15. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, ul. Marjacka 5, aus nach dem Friedhofe Radzionków.

Sportnachrichten

Deutsche Eiskunstlaufmeisterschaften in Oppeln

Heute Pflichtübungen der Meisterklasse

Nachdem noch am Donnerstag zahlreiche Münchener Eiskunstläufer nachgemeldet haben, muß das Meldeergebnis für die Deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften, die am Sonnabend und Sonntag auf der Oppelner Eisbahn ausgetragen werden, als sehr gut bezeichnet werden. Weit über 50 Meldungen sind aus allen Städten des Reiches für die Meisterschaften und Rahmenwettbewerbe eingegangen. Am Start erscheinen von den Titelverteidigern Edith Michaelis, Berlin und Frl. Hempel-Weiß. Die besten Aussichten haben bei den Herren Ernst Baier und W. Bartel (Berliner Schlittschuhklub). Der Berliner Eislaufverein ist durch Wellmann und Laß vertreten, aus Königsberg kommt G. Rahn. Josef Ramvold vertritt den Münchener Eislaufverein. In der Damenmeisterschaft trifft die Titelverteidigerin Frl. Michaelis auf die ausgezeichnete Märie Herber, München und Frl. Lena Heimann vom Breslauer Eislaufverein. 7 Paare treten in der Paarlaufmeisterschaft in Konkurrenz. Neben den Vorjahrssiegern Frl. Hempel-Weiß vom BSC. haben das Ehepaar Dr. Goetzschmann, die früheren Titelträger Ehepaar Krümling, die Königsberger Kombination W. Wolpers-G. Rahn, die Münchener Else Diener-Otto Bierlinger, Dr. Manfred Curry mit Partnerin und die Breslauer Kombination Frl. Marianne Hoffschildt-Rudolf Marx genannt.

Am stärksten sind selbstverstnädlich die Junioren-Wettbewerbe besetzt. Zahlenmäßig am größten ist die schlesische Kunstläuferelite vertreten, aber auch aus Leipzig, Berlin, Altona, Königsberg, Kiel, Dresden, Hamburg und Essen sind die Meldungen recht zahlreich eingelaufen. Als Schiedsrichter ist in diesem Jahre der Ehrenpräsident Wendt, Berlin, namhaft gemacht worden. Die technische Leitung hat Haupteissportwart Snehotta, Ratibor. **Die Meisterschaften beginnen heute um 14 Uhr mit den Pflichtübungen für die Damen- und Herrenmeisterschaft.**

Nach den Meisterschaften werden die neugebackenen Meister auf den Eisbahnen in Gleiwitz, Hindenburg (Montag) und Beuthen (Dienstag) Schaulaufen veranstalten. Mit dem Schaulaufen ist ein internationales Eishockeyspiel zwischen Troppau und den Ortsvereinen geplant.

Die Pflichtübungen ausgelost

Am Freitag abend erfolgte die Auslosung der je 12 Pflichtübungen der Herren- und Damenmeisterschaft. Die Pflichtübungen der Damen sind weitaus schwieriger ausgefallen als die der Herren. Die Herren haben folgende Figuren auf das Eis zu legen: 1. Doppeldreier, 2. Schlinge, 3. bis 6. sämtliche vier Gegendreier, 7. und 8. Wenden vorwärts, 9. und 10. Doppeldreier Paragraph rückwärts, 11. und 12. Gegendreier Paragraph rückwärts. Die Damen haben folgende Pflichtübungen zu absolvieren: 1. und 2. Wenden vorwärts, 3. bis 6. sämtliche Achten auf einem Fuß, 7. und 8. Dreier-Paragraph rückwärts, rechts und links, 9. bis 12. sämtliche Gegendreier-Paragraphen.

Infolge der starken Beteiligung an den Deutschen Eislaufmeisterschaften sind einige Aenderungen in der Zeiteinteilung für Sonntag notwendig geworden. Das Junior-Pflichtlaufen beginnt bereits 8,30 Uhr, das Pflichtlaufen der Damen-Junioren um 9 Uhr, die Kür der Herren-Junioren beginnt um 13 Uhr, die der Damen-Junioren um 14,45 Uhr. Anschließend folgt dann die Kür der Meister.

Wilnaer Eishockeyspieler in Kattowitz

Der Akademische Sportklub Wilna trägt am Sonntag zwei Spiele in Ostoberschlesien aus. Am Vormittag spielen die Gäste in Laurahütte gegen den dortigen Eishockeyklub und am Nachmittag in Kattowitz gegen den KKT.

Oberschlesische Meldungen für den Menselauf

Der traditionelle Menselauf des Skiklubs Reinerz findet am Sonntag auf der 17 Kilometer langen Strecke Ziegenhaus (750 Meter), Hohe Mense (1 080 Meter), Grenzendorfer Höhen nach dem Ziel Kurhaus Bad Reinerz (550 Meter). Der Start beginnt um 10 Uhr vormittags. Meldeschluß ist erst der Sonnabend, so daß sich über das voraussichtliche Meldeergebnis noch nicht viel sagen läßt. Reinerz ist jedenfalls vollständig vertreten. Die ersten auswärtigen Meldungen sind aus Oberschlesien eingegangen.

Sonntagsprogramm

Beuthen:

14 Uhr: **Beuthen 09 — FC. Cottbus 98**, Südostdeutsche Fußballmeisterschaft (09-Platz).
14 Uhr: **Polizei Beuthen — Wartburg Gleiwitz**, Handballfreundschaftsspiel (Polizeiunterkunft).

Gleiwitz:

13,45 Uhr: **VfR. Gleiwitz B — Vorwärts-Rasensport A**, Fußball-Pokalspiel (VfR.-Platz Petersdorf).

Hindenburg:

14 Uhr: **Preußen Zaborze — Ratibor 03**, Restspiel der Fußballmeisterschaft (Sportplatz im Steinhofpark).

Ratibor:

13,45 Uhr: **Sportfreunde Ratibor — Sportfreunde Oppeln**, Fußball-B-Klasse (Sportfreunde-Platz).

Oppeln:

9 und 14 Uhr: **Deutsche Kunstlaufmeisterschaften und Eishockeyspiel.**

Ungarns Fußballmannschaft gegen Mitteldeutschland

Die ungarische Mannschaft, die am Sonntag gegen Mitteldeutschland spielt, lautet: **Szabo** (Hungaria), Ersatz: **Hada** (FTC.); **Kronberger** (FTC.), **Biro** (III. Bez.), Ersatz **Szemery** (Kispest); **Boradki** (Hungaria), **Narodi** (FTC.), **Lazar** (FTC.), Ersatz **Moret** (Bocskai); **Marocz** (Bocskai), **Cseh II** (Hungaria), **Teleki** (Bocskai), **Turai** (FTC.), **Toldi** (FTC.), Ersatz **Vidkow** (Hungaria), **Magyar** (IX. Bez.) und **Deri** (Ujpest).

Die Oberschlesien-Sendung abgesagt

Wir haben wieder einmal das Nachsehen

Gleiwitz, 13. Januar.

Für den 17. Januar war bereits seit einiger Zeit eine Sendung unter dem Titel **„Volksschicksale im Südosten: Oberschlesien"** entsprechend den vorangegangenen Sendungen in Vorbereitung, die sich mit der oberschlesischen Grenzfrage befassen sollte. Das Manuskript für diesen großen oberschlesischen Hörbericht war in Zusammenarbeit von Sendeleiter Paul Kania und Dr. Ernst Laslowski verfaßt worden. Entsprechend dem Charakter der Sendung lag das Manuskript bereits seit Wochen in den zuständigen Stellen zur Prüfung vor. Auch der Rundfunkkommissar für Schlesien wurde angegangen, das Manuskript wurde aber schließlich nach Berlin gesandt und dort verschiedenen Stellen zur Erteilung der Sendegenehmigung vorgelegt. Dort fiel dann die Entscheidung in dem für Oberschlesien bedauerlichen Sinne aus. Dadurch hat Oberschlesien wieder einmal gegenüber Ostpreußen und Niederschlesien das Nachsehen.

Schiedsspruch im oberschlesischen Baugewerbe

Oppeln, 13. Januar.

In Oppeln traten die Organisationen des oberschlesischen Baugewerbes zu Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen zusammen. Nachdem eine Einigung zwischen den Parteien nicht zustande kam, trat eine freiwillig eingesetzte Kommission unter Leitung des bisherigen Vorsitzenden des Tarifamtes für das oberschlesische Baugewerbe, Landgerichtsdirektors Kunze, Oppeln, zusammen. Nach eingehenden längeren Beratungen wurde folgender Schiedsspruch gefällt:

Im Oberschlesischen Industriegebiet und den Städten Oppeln und Neiße werden die Stundenlöhne aller Gruppen um je 1 Pfg. gesenkt. In den übrigen Gebieten tritt eine Kürzung um 3 Pfg. pro Stunde ein. Die Löhne der Tiefbauarbeiter bleiben in ihrer bisherigen Höhe bestehen. Die Erklärungsfrist des Schiedsspruches läuft bis 16. Januar. — Voraussichtlich werden die Parteien den Schiedsspruch annehmen.

Den Freund mit dem Rasiermesser übel zugerichtet

Beuthen, 13. Januar.

Vor dem Schöffengericht hatte sich am Freitag der Grubenarbeiter Heinrich Michallik aus Miechowitz wegen gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu verantworten. Am 29. Oktober v. J. vergnügte sich der Angeklagte in der Wohnung des Grubenarbeiters Baliga mit diesem und einem Dritten beim Kartenspiel. Der Erlös wurde in Alkohol umgesetzt, der die Gemüter erregte. Im Verlauf des Spieles kam es zu einem großen Krach, sodaß M. gewaltsam aus der Wohnung entfernt werden mußte. Der Angeklagte holte sich aus seiner im selben Hause befindlichen Wohnung einen Hammer und zertrümmerte damit die Tür seines Freundes, dem er dann mit einem Rasiermesser die linke Gesichtsseite aufschnitt. Der Schnitt, der bis auf den Knochen reichte, war sechs Zentimeter lang. Für diese Heldentat erhielt er fünf Monate Gefängnis zudiktiert. Damit hat der Angeklagte aber gleichzeitig die Strafe von 1 Jahr Gefängnis erwirkt, für die er eine dreijährige Bewährungsfrist, die noch nicht abgelaufen war, erhalten hatte und die jetzt widerrufen werden dürfte.

Frauenabend im Beuthener DHV.

Die Farbe des Zimmers für die Beleuchtung ausschlaggebend

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Januar.

Am Donnerstag fanden sich die Frauen der DHV.-Mitglieder zu ihrem Frauenabend zusammen. Ortsgruppenvorsteher Hirsch begrüßte die Damen und den Redner des Abends, Ing. Gaida von der OEW. Gleiwitz. An den Beginn seiner Ausführungen über „Neuzeitliche Haushaltsbeleuchtung" stellte Ing. Gaida einige Bemerkungen über das Licht selbst und führte dann eine Spitzenleistung der Glühlampenindustrie aus der Zeit vor 50 Jahren vor. Um die Entwicklung der Industrie auf diesem Gebiete deutlich zu machen, **wurde die stärkste Birne Schlesiens vorgeführt.** An zahlreichen praktischen Vorführungen zeigte Gaida dann, daß **es nicht auf die Stärke der Lichtquelle, sondern auf ihre richtige Anbringung und Ausführung ankomme und daß auch die Farbe des Zimmers eine wichtige Rolle spielt.** Je heller ein Zimmer ist, desto weniger Lichtenergie ist notwendig, um alle Gegenstände erkennbar werden zu lassen. Interessant waren auch die Ausführungen über die farbenverändernde Wirkung des künstlichen Lichtes.

In seinen Ausführungen kam Ing. Gaida auch auf das menschliche Auge zu sprechen und machte an praktischen Beispielen klar, daß falsche Beleuchtung der Grund zu vielen Augenkrankheiten ist. Zum Schluß betonte Gaida, daß es das Bestreben der OEW. ist, ohne höheren Energie-Verbrauch größere Wirkung zu erzielen, und bat die Damen, den Neuerungen auf dem Gebiete der Elektrizität, die sich jetzt auch schon der Kosmetik und der Kochkunst angenommen habe, nicht allzu skeptisch gegenüberzustehen. Im Anschluß an den Vortrag wurde ein Film über das elektrische Kochen gezeigt. Vorsteher Hirsch dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen, die auch von den Damen dankbar aufgenommen wurden.

Abschluß der Tagung der nationalen Schutzpolizeibeamten in OS.

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 13. Januar.

Mit einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes der Schutzpolizeibeamten Preußens, zu der der Verbandsführer Josupeit, Berlin, erschienen war, fanden die schlesischen Tagungen des Verbandes ihren Abschluß. Der 1. Vorsitzende der Hindenburger Ortsgruppe, Lindehorst, begrüßte den Inspektionsführer, Polizeimajor Urban, die Polizeioffiziere Meißner und Nowak, Reichstagsabgeordneten Fillusch und Landtagsabgeordneten Preiß, als Vertreter des Magistrats Polizeiobersekretär Wollny sowie die Vertreter des Gleiwitzer und Beuthener Verbandes. Verbandsführer Josupeit betonte, daß **der Beamte im Kaiserreich in seiner Lebenshaltung gesichert und allgemein** geachtet war. Durch unverantwortliche Hetze sehen gewisse Kreise in ihm heute den Totengräber der Wirtschaft.

Im Kriege und in den Nachkriegsjahren ließen die Regierungen Bolschewismus und Marxismus langsam groß werden. **Das Jahr 1932 brachte jedoch den Beweis, daß der nationale Gedanke nicht zu unterdrücken sei.** Es können jedoch die nur äußerlich geänderten Dinge, wie sie heute liegen, nicht mehr lange so bleiben. Für nationale Polizeibeamte sei es einfach unerträglich, daß in verschiedenen Standorten der Polizei die Bolschewisierung noch möglich ist. Die fundamentalen Grundrisse des Verbandes seien und bleiben: **nationale völkische Einstellung, Pflege einer idealistischen Berufsauffassung und Erziehung zu echt deutscher Kameradschaft und sozialem Gerechtigkeitsgefühl.** Materialistische Einstellung lehne der Verband als berufsverderbend ab. Die realen Aufgaben suche der Verband zunächst in der Wiedergutmachung der den Beamten wegen nationaler Gesinnung in der Vergangenheit zugefügten Schäden. Die nationalen Polizeibeamten werden, wenn es sein müsse, auch noch weitere Gehaltsopfer bringen, aber nur dann, wenn sie der Befreiung und dem wirklichen Aufbau Deutschlands dienen. Begeisterter Beifall veranlaßte eine Entschließung der nationalen Polizeibeamten von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg, in der dem Verband und seinem bewährten Führer Josupeit Dank und Treue ausgesprochen wurden.

---

wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Frau Rektor Sopalla, 2. Vorsitzende Frau Dr. Repetzki, Schriftführerinnnen Frau Melzer und Frau Nocon, Kassierin Frau Lehrer Dowerg, Beisitzerinnen Frau Zimny, Hasler, Fischer, Klose, Zaiczek, Bonk, Buchallik, Schwientek, Sailer. Zu Bezirksdamen wurden ernannt: Frau Swierzinski, Siegmund, Habraschka, Schneider und Melzer. Der Vergnügungsausschuß setzt sich aus folgenden Damen zusammen: Frau Sopalla, Dowerg, Repetzki, Swierzinski und Melzer.

Gleiwitz

Büroneuwahl im Stadtparlament

Am Donnerstag, 19. Januar, findet um 18 Uhr die erste Stadtverordnetensitzung in diesem Jahre statt. Zunächst liegt eine Anfrage der Zentrumsfraktion an den Magistrat vor, die die vor zwei Jahren bereits geforderte Beleuchtung der Glückaufstraße und des Knappenweges im Stadtteil Sosnitza zum Inhalt hat. Die Ausführung der Beleuchtung ist angeblich deswegen unterblieben, weil sich wegen der Uebereignung der Straßen Schwierigkeiten mit der Wohnungsfürsorgegesellschaft ergeben hatten. Der Magistrat soll sich dazu äußern, was er getan hat oder zu tun gedenkt, um die Beleuchtung dieser Straße durchzuführen. Als Stadtverordneter der Zentrumsfraktion wird hierauf der Gewerkschaftssekretär Josef Maletzki in sein Amt eingeführt. Nun folgt der Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordnetenversammlungen im Jahre 1932. Sodann wird das Büro des Stadtparlaments, der Protokollführer, der Aeltestenausschuß, der Vorberatungsausschuß, der Ausschuß zur Vorberatung des Haushaltsplanes und die Ausschüsse für Finanz- und Rechnungswesen, für Bau- und Grunderwerbsangelegenheiten, für die Prüfung der Ausführung der Stadtverordnetenbeschlüsse neu gewählt. Die Zentrumsfraktion beantragt, daß die Ausschreibungen von Lieferungen für die städtischen Betriebe und Anstalten in der gleichen Weise erfolgen sollen wie im Stadtbauamt. Der Magistrat wird ferner ersucht, in das Arbeitsprogramm für 1933 den weiteren Ausbau des einseitigen Bürgersteiges in der Sosnitzaer Straße, die Fortführung der Dorfbachregulierung, den Ausbau der Hoym- und Pochhammerstraße und die Aufschüttung des Friedhofweges einzusetzen.

Die Mieterpartei beantragt, daß für alle in Gleiwitz in Betrieb genommenen Spielautomaten, die größtenteils in den Gastwirtschaften stehen, mit Wirkung vom 1. Februar ab eine monatliche, im voraus zu zahlende Abgabe von 50 Mark erhoben wird. Für diesen Betrag sollen sowohl die Besitzer des Spielautomaten als auch die Geschäftsinhaber, in deren Raum diese Automaten aufgestellt sind, als Gesamtschuldner haften. Die aus dieser Steuer eingenommenen Beträge sollen dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellt werden und im Etat eine Ausgabestelle mit der Bezeichnung „Unterstützung notleidender Mieter in Alt- und Neubauten" geschaffen werden. Für den weiteren Verlauf der Sitzung liegen noch die Grenzregulierung im Stadtteil Sosnitza zwischen Hindenburg und Gleiwitz, die Zustimmung der neuen Friedhofsordnung und die Genehmigung des ersten Nachtrages zum außerordentlichen Etat für das Jahr 1932 zur Beschlußfassung vor. Anleihesachen und Grundstücksangelegenheiten werden die geheime Sitzung beschäftigen.

*

* **Ladenschluß am 21. Januar.** Wie der Polizeipräsident mitteilt, dürfen die Verkaufsstellen des Handels am 21. Januar bis 20 Uhr für den geschäftlichen Verkehr offen gehalten werden.

* **Blumentag der Winterhilfe.** Das Einsetzen der Kälte hat die Not unter der bedürftigen Bevölkerung gesteigert und somit auch die Ansprüche an die Winterhilfe. Die Mittel sind aber erschöpft, und so wendet sich die Winterhilfe an die Bürgerschaft mit einer Straßensammlung, die am heutigen Sonnabend und am Sonntag durchgeführt wird. Ehrenamtlich tätige Damen und Herren werden auf den Straßen und Plätzen die Blumen verkaufen. An jeden Gleiwitzer ergeht die Bitte, der Winterhilfe zu helfen und eine Blume zu erstehen, damit die Winterhilfe in die Lage versetzt wird, die große Not zu lindern.

* **Versammlung der Versicherungsvertreter.** Eine Versammlung der Versicherungsvertreter vereinigte eine recht ansehnliche Anzahl von Mitgliedern. Die Versammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden, Subdirektor Jäckel, mit den besten Wünschen für das Jahr 1933 eröffnet, der dann auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Versicherungsvertreter hinwies. Es sei Pflicht jedes ordentlichen Versicherungsvertreters dafür zu sorgen, daß alle Berufsangehörigen Mitglieder des Bundes werden und Persönlichkeiten, die nicht in den Kreis der Berufsvertreter hineingehören, aus dem Stand entfernt werden. Nur bei gemeinsamer Arbeit werde es möglich sein, dem Stand der Berufsvertreter das Ansehen zu verschaffen, das er verdiene. Seitens der Versammlung wurde Subdirektor Jäckel allseitiger Dank und Anerkennung für seine Mühe in dem verflossenen Geschäftsjahr ausgesprochen und gebeten, seine Amtsgeschäfte auch in der kommenden Periode weiter zu führen.

* **Frauengruppe des Reichs-Offizier-Bundes.** Im Vereinszimmer des Logen-Restaurants fand die gutbesuchte Jahreshauptversammlung der Frauengruppe des Reichs-Offizier-Bundes unter Leitung der 1. Führerin, Frau Titze, statt. Nach dem Verlesen des Jahres- und Kassenberichtes wurden die regsten Mitglieder mit Geschenken erfreut. Eine Neuwahl fand nicht statt, da der Vorstand auf 3 Jahre gewählt war. Es blieben somit: Frau Titze 1. Führerin, Frau Wrazidlo 2., Frau Pecha 1. Schriftführerin, Frau Rydzewsky 2., Frau Kurth 1. Kassiererein, Frau Walke 2., als Beisitzerinnen die Damen Schmidt, Maron und Heinemann.

* **Eine Frau als Einbrecherin.** Der Einbruch in die Brauereiniederlage Weberbauer am Hüttendamm ist geklärt. Die Täter, zwei junge Burschen, sind festgenommen und sitzen im Gerichtsgefängnis. Ebenso konnte auch der Büroeinbruch beim Möbelkaufmann Krammy aufgeklärt worden. Als Täter ist eine Frau ermittelt worden.

* **Ein Schaufenster eingeschlagen.** In einer Gastwirtschaft auf der Bahnhofstraße kam es zu einer Schlägerei, bei der die Schaufensterscheibe eingeschlagen wurde. Beim Eintreffen des Ueberfallabwehrkommandos waren die Täter bereits geflohen. Die Beamten des Ueberfallabwehrkommandos faßten sie jedoch in Höhe des Feuerwehrdepots und brachten sie zur Wache des Polizeipräsidiums.

Hindenburg

* **Tätigkeitsbericht der Kolonne des Arbeiter-Samariter-Bundes.** Im Jahre 1932 haben die Arbeiter-Samariter in 4149 Fällen erste Hilfe geleistet. Bei 589 Fällen mußte ein Arzt hinzugezogen werden. 17 Unfälle verliefen tödlich. Transporte mit den eigenen Krankenwagen wurden insgesamt 943 ausgeführt, und zwar: nach Krankenhäusern 273, zum Arzt 127, zur Wohnung der Verletzten 273, zur Unfallwache 213, sonstige 57. Auf der Unfallwache mit Tag- und Nachtdienst wurden 18645 Dienststunden von Samariterinnen und Samaritern unentgeltlich geleistet. Außerdem wurden 9288 Dienststunden von Samariterinnen und Samaritern bei Sportplatz-, Theater-, Kino- und sonstigen Wachen geleistet. Zur Fortbildung der Mitglieder fanden 40 Uebungsabende und 3 Lehrkurse unter Leitung des Kolonnen-Arztes Dr. Tuch statt. Am Krankenpflegekursus im Städt. Krankenhaus nahmen 4 Samariter teil. Für die erwerbslosen Jugendlichen wurde ein Kursus in erster Hilfe abgehalten. Krankenpflegen wurden von den Mitgliedern in vielen Fällen ausgeführt. Für öffentliche Sammlungen hat die Kolonne stets ihre Mitglieder zur Verfügung gestellt. Nach diesem Tätigkeitsbericht wurde folgender Vorstand neu gewählt: 1. Vorsitzender Albert Sieja, 2. Vorsitzender zugleich Kolonnenarzt Dr. Tuch, Kassierer Theo Wilczek, Technischer Leiter Arthur Hoffrichter, Schriftführerin Adelheid Skora, Zeugwart Hans Wrobel, Jugendleiter Richard Pawlik, 3 Beisitzer und 3 Revisoren.

* **Unfälle beim Wintersport.** Auf den Biskupitzer Bergen herrscht seit dem Schneefall reger Sportbetrieb, bei dem auch Unfälle zu verzeichnen sind. Eine 31jährige Ehefrau zog sich beim Rodeln einen komplizierten Unterschenkelbruch zu, während ein 16jähriger Skifahrer eine schwere Schnittwunde am Unterschenkel davontrug. Die Arbeitersamariter leisteten die erste Hilfe.

* **Schulnachrichten.** Hauptlehrer Kurt Koschulla ist vom 1. 12. 1932 rückwirkend an der evangelischen Albert-Borsig-Schule 40 endgültig angestellt worden. — Der Schulamtsbewerber Walter Karliczek und die Schulamtsbewerberin Frau Hildegard Melzer, geb. Fliege, erhielten vom 1. 10. 1932 ab Lehraufträge zur auftrags- bezw. vertretungsweisen Beschäftigung an der gleichen Schule. — Der Schulamtsbewerber Alfred Rewig ist zum 31. 12. 1932 aus der Vertretungsstelle an der Schule 13, Galdastraße, abberufen worden. Die weitere Vertretung übernahm Schulamtsbewerber August Hurnik. Mit Ueberweisung an die Schule 25, Brojastraße, bleibt Schulamtsbewerber Alfred Reiger weiter vertretungsweise beschäftigt. — Nach Rechtskraftbescheid des Fürsorgeamtes ist zum 1. 2. ab Lehrer Richard Schemetzko aus Bad Salzbrunn in einer freien Lehrerstelle an der Schule I (Blücherstraße) endgültig angestellt worden. Die vertretungsweise Beschäftigung des Schulamtsbewerbers Knetschowsky ist daher am 31. Januar an dieser Schule beendet.

* **Erweiterung der Kinderspeisung.** Der Elternbeirat der Schule 4 (Blücherschule) hat mit Genehmigung des Polizeiamtes eine Sammlung veranstaltet zum Zwecke der Erweiterung der Kinderspeisung. Die Sammlung, die besonders von Rektor Hollmann, Seidel sowie Erzpriester Peschka unterstützt wurde, erbrachte sieben Freitische, verschiedene Lebensmittel, die an bedürftige, kinderreiche Familien verteilt wurden und soviel bares Geld, daß täglich elf Kinder mehr an der Speisung teilnehmen können.

* **Volkshochschule.** Das zweite Semester der Volkshochschule beginnt am Montag.

* **Stadttheater.** Am Dienstag einmalige Aufführung der Oper „Mr. Wu" von Eugen d'Albert.

* **Haus Metropol.** Auch hier stellt man sich schon auf die Faschingszeit um und beginnt mit einer heiteren Revue. Der Conferencier Mano Freed bringt Plaudereien in seinen humorvollen Chansons. Trude Mira kommt, um uns ihre neuesten Schlager mit Charme zu bieten. Vielversprechend sind die 3 Tanzgrazien, welche durch Jugend, Kraft und Anmut unter Lo van Hell das Auge erfreuen. Diesen schließt sich eine interessante Schaunummer an, gestellt von Max Reco, dem komischen Gaukler auf dem Einrad. Die Valentino Syncopatros, eine Kapelle von Ruf, spielt zum unterhaltenden Tanz. Der 4-Uhr-Tanz-Tee ist Mittwoch, Sonnabend und Sonntag.

Ratibor

* **Elternabend des Realgymnasiums.** Das Städtische Realgymnasium veranstaltet am 20. Januar, abends 8 Uhr, im Saale von Brucks Hotel einen Pädagogischen Elternabend, der von musikalischen Darbietungen umrahmt sein wird. Es werden Vorträge halten: Oberstudiendirektor Fröhlich über „Unsere Schule", Professor Lux „Die erziehliche Bedeutung des Religionsunterrichts", Studienrat Dr. Bergenthal „Warum hat der Sprachunterricht eine so bevorzugte Stellung im Lehrplan der höheren Schule?" und Oberstudienrat Hantke „Stellung und Aufgabe des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts am Realgymnasium und Reformrealgymnasium".

Leobschütz

* **Goldenes Ehejubiläum.** Karl Kinzer und Ehefrau, Bauerwitz, feiern Sonntag, 15. Januar, das seltene Fest der „Goldenen Hochzeit".

* **Bestandene Meisterprüfung.** Paul Roske, Katscher, hat vor der Meisterprüfungskommission die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk mit „Gut" bestanden.

Kreuzburg

* **Gehilfenprüfung.** Vor der zuständigen Prüfungskommission bestanden die Gehilfenprüfung im Schneiderhandwerk die Lehrlinge Feindor und Arndt.

* **Belästigung der Besucher der städtischen Sportbahnen.** Seit einigen Tagen wird beobachtet, daß die Besucher der Rodel- und der Eisbahn von jungen Burschen angepöbelt werden. Besonders von den Besuchern der Rodelbahn wird darüber geklagt. Die Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß sie gegen die Täter rücksichtslos vorgehen wird.

* **Hauptversammlung der Feuerwehr.** Im Eiskellersaal hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre Hauptversammlung ab. Branddirektor Schuster leitete die Versammlung. Von den 128 Mitgliedern sind noch 100 aktiv. Im vergangenen Jahr ist die Wehr nur zweimal alarmiert worden. Zur Freude der Wehr wurde im vergangenen Jahr die Motorspritze in Besitz genommen und ein Musikkorps gegründet. Der Kassenbericht ergab einen Ueberschuß von 988 Mark. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder der Wehr wurden einstimmig wiedergewählt. Es wurde beschlossen, dem Antrage der

40jähriges Dienstjubiläum von Postdirektor Herrmann

Ratibor, 13. Januar.

Das 40jährige Dienstjubiläum des Postdirektors Herrmann wurde in würdiger Weise gefeiert. Der große Fernsprechsaal des Postamtes war zum Festraum hergerichtet. Oberpostdirektionspräsident Wawrzik war ebenfalls erschienen. Er übermittelte die Glückwünsche des Reichspostministers und überreichte im Namen der Reichsregierung ein Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten. Präsident Wawrzik fand überaus herzliche und ehrende Worte für die hervorragenden Verdienste des Jubilars während seiner gesamten Postdienstzeit und hob besonders seine unermüdliche Arbeit um die Entwickelung des Verkehrswesens in Ratibor hervor. Postamtmann Dobberphul sprach im Namen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Postamts. Das Personal danke seinem Führer für die Großzügigkeit in der Handhabung des Betriebes und der Verwaltung; sie drücke sich darin aus, daß er dem einzelnen die Freiheit des Entschlusses und die Verantwortung überlasse. Das sei das vorzüglichste Mittel, dienstfreudige Beamte zu erziehen. Aufrichtigen Dank zollte ihm die Beamtenschaft auch dafür, daß er mit stets lebendiger Anteilnahme und peinlichster Gewissenhaftigkeit in die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse einzudringen suchte, um Hilfsbedürftige nach Möglichkeit zu unterstützen. Das Personal werde es auch in Zukunft an freudiger Mitarbeit nicht fehlen lassen. An die Ansprache schloß sich die Ueberreichung mehrerer von dem Personal gewidmeter Erinnerungsgaben.

Postdirektor Herrmann dankte mit bewegten Worten für alle Ehrungen und versprach, Treue mit Treue zu vergelten. Die amtliche Feier fand ihre Fortsetzung in der Wohnung des Gefeierten. Der Männergesangverein Liedertafel hatte es sich nicht nehmen lassen, seinem 2. Vorsitzenden die Glückwünsche zu seinem Ehrentage auszusprechen. Ein Doppelquartett trug in klangschöner Weise der Bedeutung des Tages angemessene Lieder vor. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Oberlehrer Thill, feierte den Jubilar als deutschen Mann und begeisterten Freund des deutschen Liedes. Von nah und fern gingen weitere Glückwünsche in überaus großer Zahl ein. Unter anderen dankte Oberbürgermeister Kaschny in einem herzlich gehaltenen Schreiben in seinem wie im Namen der gesamten Bürgerschaft dem Jubilar für seine hervorragenden Verdienste um die Entwicklung des Verkehrswesens der Stadt.

Gerhart-Hauptmann-Bühne auf Herabsetzung der Gebühren für die Feuerwache auf 4 Mark stattzugeben.

* **Gerhart-Hauptmann-Bühne.** Wegen technischer Schwierigkeiten mußte die Aufführung der Gerhart-Hauptmann-Bühne am Donnerstag ausfallen. Die Aufführung wird am 19. Januar wiederholt.

* **Selbstmord.** Die einzige Tochter des verstorbenen Rektors Mücke von hier hat ihrem Leben freiwillig durch Erhängen ein Ende bereitet. Eine starke Nervenzerrüttung scheint der Grund zur Tat gewesen zu sein.

Rosenberg

* **Notwerk der Deutschen Jugend gebildet.** Die Vorarbeiten für das Notwerk der Deutschen Jugend sind noch nicht abgeschlossen. Dem Ortsausschuß gehören an: Landrat Dr. Strzoda, Bürgermeister Dr. Viehweger, Schulrat Dwucet, Pfarrer Foik, Frau von Lieres, Alt-Rosenberg, und Frau Kaufmann Klutznik. Dem Arbeitsausschuß gehören an: Kreisausschuß-Obersekretär Brylka, Kreisjugendpfleger Krocker, Caritassekretärin Fürstenberg und Gewerbeoberlehrer Heiser. Die geplanten Vorträge werden noch bekannt gegeben.

* **Umherstehen auf der Straße.** Die Unsitte, daß sich Leute an verkehrsreichen Stellen der Stadt auf die Straße stellen, greift in Rosenberg auffallend um sich. Diese Unsitte hätte in den Mitagstunden auf dem Ringe zu einem schweren Unglücksfall führen können. Ein Motorradfahrer fuhr in eine Gruppe Männer hinein in der Annahme, daß sie auf sein Hupensignal die Straße räumen werden. Da man dies nicht tat, riß er im letzten Moment einen Passanten beiseite und konnte ohne Schäden vorbeifahren. Also Vorsicht!

* **Flugdienst in Rosenberg.** Der Flugdienst Breslau veranstaltet von Sonnabend, den 14. Januar, bis Montag, den 16. Januar, Schauflüge über Rosenberg.

* **Abnahme einer Feuerwehr.** Durch den Kreisbrandmeister Schliwa konnte die Feuerwehr Seichwitz abgenommen werden.

Oppeln

* **Aus dem Stadtparlament.** Die Stadtverordneten werden Donnerstag zu ihrer ersten Sitzung in diesem Jahr zusammentreten. Die Stadtverordnete Frau Baron-Bröcker von der Sozialdemokratischen Partei hat ihr Mandat niedergelegt, daher ist die Einführung eines Nachfolgers vorgesehen. Außerdem wird sich diese Versammlung mit der Neuwahl des Vorstandes, des Geschäftsberichtes für 1932 und mit der Besetzung der durch das Ausscheiden der Stadtverordneten Frau Baron freigewordenen

---

Eine völlige Umwälzung in der Ernährung steht in Europa vor der Tür, da es gelungen ist, die hochwertige Sojabohne, die bekanntlich noch vor Reis das Hauptnahrungsmittel der östlichen Völker darstellt, nach einem patentierten Verfahren auch für den europäischen Geschmack zu veredeln. Die so behandelte Sojabohne kommt gemahlen unter dem Namen Edel-Soja in den Handel und gibt auch der weniger bemittelten Bevölkerung die Möglichkeit, sich hochwertig und billig zu ernähren, zumal Edel-Soja bei der Bereitung aller Speisen, ohne den Geschmack zu verändern, verwendet werden kann. Erfolgreiche Versuche, die Sojabohne auch in Deutschland anzubauen, sind im Gange.

Aus Ost-Oberschlesien

30 000 Zloty Brandschaden

Bielitz, 13. Januar.

In der Nacht entstand in einem Orte im Kreise Bielitz-Biala in einer Scheune ein Feuer, das sofort auf zwei benachbarte Scheunen übergriff. In kurzer Zeit waren die drei Scheunen mit sämtlichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf über 30 000 Zloty.

Raubüberfall nach 10 Jahren aufgeklärt

Täter zu nur sechs Monaten Gefängnis verurteilt

Königshütte, 13. Januar.

Das hiesige Kreisgericht verhandelte gegen einen gewissen Gromotka und Slodczyk wegen schweren bewaffneten Raubüberfalles. Gromotka und Slodczyk hatten bereits im Jahre 1923 einen gewissen Fiedler überfallen und ihm 5½ Millionen Mark geraubt. Den Tätern gelang es, sich zehn Jahre lang verborgen zu halten. Jetzt erst stellte sich Slodczyk selbst der Polizei und gab dabei auch Gromotka an. Das Gericht verurteilte Slodczyk zu sechs Monaten Gefängnis, sprach aber Gromotka mangels an Beweisen frei.

Mit dem Messer gegen den Ehemann

Königshütte, 13. Januar.

Die Eheleute Panitz aus Königshütte hatten in ihrer Wohnung, Bergfreiheitsstraße, eine schwere Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Ehefrau aus Verzweiflung ihrem Manne einige erhebliche Messerstiche beibrachte. Der Verletzte mußte in das Lazarett gebracht werden.

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Jonny stiehlt Europa" im Intimen Theater

Auch das „Intime Theater" wartet wieder einmal mit einer Erstaufführung auf, und zwar mit einem Filme, der vom Pferderennen handelt. Denn „Europa" ist kein geographischer Begriff, sondern ein edles Rennpferd, dessen Besitzer Jonny in Schulden geraten ist und seine letzten Hoffnungen auf Europa setzt. Aber bis das sieghafte Rennen um den großen Preis in Nizza steigt, geschehen abenteuerliche Dinge. So hat eine Bande von Rennschiebern größtes Interesse daran, daß Europa nicht läuft. Mit den raffiniertesten Mitteln suchen sie in den Besitz des Pferdes zu kommen. Zunächst wird es gepfändet, eine Amerikanerin erhält den Zuschlag, aber „Jonny stiehlt Europa", schafft das Pferd in einen Ruinenkeller Südfrankreichs, wo es von der Gegenpartei wieder entführt wird, und dies geht so hin und her, bis Jonny Sieger wird und glücklicher Bräutigam. — Die Hauptrolle liegt Harry Piel ganz außerordentlich, er ist Sportsmann und Schauspieler in gleicher Güte. Neben ihm bringen Dary Holm, Walter Steinbeck und Carl Balhaus noch beachtenswerte Leistungen.

„Moritz macht sein Glück" in der Schauburg

Der Siegfried-Arno-Tonfilm „Moritz macht sein Glück" ist ein ausgezeichnetes Lustspiel mit Gesang und Tanz im Stil einer Filmoperette. Er führt den dornenvollen Glückspfad eines jungen Mannes vor Augen, der über eine Modeköniginnenwahl und eine falsche Millionenerbschaft doch noch reich und glücklich wird. Arnos herzerfrischendes Scherzspiel, vor allem seine großartige, überaus heiter wirkende Neger-Nachahmung, die reizenden Liedschlager und Tänze, die Wahl der Modekönigin, die Fahrt nach Amerika und der Wettbewerb der vielen Meyers um die Millionenerbschaft verhelfen diesem heiteren Spiel zu vollem Erfolge Es wirken mit die anmutige Anny Ann, die Lustspielsängerin Irene Ambrus, Igo Sym als Nebenbuhler Moritz Ph. Manning als amerikanischer Millionär, Ernst Pröckl als Hochstapler, Leo Peukert als betrügerischer Photograph, V. Schwannecke und Willy Prager als Geschäftsinhaber. Ansprechende Duetts umrahmen die Handlung. Fesselnd wirkt auch der zweite Tonfilm „Mexikanische Brautfahrt", ein Sensationsstück mit Richard Talmadge. Das amerikanische Gespräch ist durch deutsche Aufschriften erläutert.

„Menschen im Käfig" in den Thalia-Lichtspielen

Vor der verlassenen Küste Neu-Seelands steht ein Leuchtturm, auf dem ein „Käpt'n" mit seinen Gehilfen haust. Der Kapitän brachte sich gelegentlich eines Landausfluges eine junge Frau mit. Unter diese Menschen kommt ein Schiffbrüchiger, ein welterfahrener Mann, der wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird. Die Frau schwenkt zu ihm über. Es kommt zu Streitigkeiten. Die Frau schießt und trifft einen Gehilfen tödlich. Der schiffbrüchige Verbrecher wird verhaftet, und der Kapitän, der um sein Eheglück betrogen ist, weist die Frau von sich. Nach Jahren erst vereint sich der Kapitän wieder mit seiner Frau. In diesem Dupont-Film wirken Conrad Veidt, Fritz Kortner, Heinrich George, Tala Birell und Julius Brandt. Das reichhaltige Programm sieht noch den Großfilm „Eine tolle Nacht" und das Lustspiel „Wochenend-Ehen" vor.

„Trara um Liebe" im Palast-Theater

Der Inhalt dieses ganz entzückenden Tonfilms ist derselbe wie im stummen Film „Liebe und Trompetenblasen". Ein lebenslustiger Wiener Husarenrittmeister muß auf Befehl des Erzherzogs heiraten und wird in eine kleine Garnison versetzt, weil er es mit seinen ehelichen Pflichten nicht ernst nimmt. Doch findet er nach tollen Abenteuern seine junge Frau so liebenswert, daß er mit ihr flüchtet. Schauspielerisch ist der Film erstklassig besetzt. Martha Eggerth verkörpert die hübsche Komtesse, Georg Alexander den Rittmeister und Edelmann. Maria Paudler, F. Bressart und E. Verebes sind in weiteren Hauptrollen zu nennen. Dem Hauptfilm folgt der hochwertige Beifilm „Die Schenke im Urwald" und die Ufa-Wochenschau.

Gleiwitz

„Hochzeitsreise zu Dritt" in den UP.-Lichtspielen

Heinz Schaller alias Oskar Karlweiß zieht mit einem schlanken Mädchen aus Wien nach dem Süden. In großartigen Hotels tanzen sie, hören die sentimentalen Lieder italienischer Sänger, besteigen den Vesuv, und schließlich werden sie ein glückliches Paar, aber erst, nachdem Brigitte Helm in dieses traute Glück hineingefunkt hat und ein angeblicher Bräutigam des Mädchens (Susi Lanner) unschädlich gemacht worden ist. Höchst romantisch die abendlichen Szenen in einem phantastisch schönen südlichen Park, von großer Wirkung die Bilder vom Vesuv. Brigitte Helm hat diesmal keine besonders glückliche Rolle, aber ihre Darstellung ist stilvoll wie immer, und da die ganze Handlung auf einen lustspielhaften Ton aufgebaut ist, genügt sie den Anforderungen des Stückes spielend. Ebenso spielend lösen sich auch all die Gegensätze auf, und harmonisch klingen die recht sangbaren und wiegenden Schlager hindurch. Es ist ein Traum von Italien und Wien.

Doppelprogramm im Capitol

Vier billige Volkstage bringen zwei gute Tonfilme, lustig und unterhaltend „Fräulein, falsch verbunden", spannend und in guter Darstellung „Gehetzte Menschen". In der Tonfilmoperette, mit der dieses Programm anläuft, wird Johannes Riemann von der Telephonistin Inge Becker falsch verbunden, und daraus ergeben sich reizende Verwechselungen und Situationen, die es an Humor in sich haben. Die „Gehetzten Menschen" sind die Darstellung atemraubender und außerordentlich spannend gestalteter Erlebnisse eines Bagnosträflings. Eugen Klöpfer und der achtjährige Hans Feher sind die Hauptdarsteller, die hohe Leistungen zustande bringen.

Stellen in den Kommissionen und Deputationen beschäftigen. Von besonderem Interesse ist die Beschlußfassung über die Abänderung und Neufassung der Biersteuerordnung, der Friedhofsgebührenordnung und der für die Benutzung der städtischen Be- und Entwässerungsanlage in Oppeln. Die Versammlung wird auch Beschluß zu fassen haben über städtische Anleihen.

* **Kirchenweihe.** Am Sonntag wird Erzbischof Kardinal Dr. Bertram die Weihe der Sebastianskirche vornehmen. Das Gotteshaus soll nach dem Umbau wieder kirchlichen Zwecken dienstbar gemacht werden. Durch den Erweiterungsbau ist Platz für etwa 500 Personen geschaffen worden.

* **Betrügerische Zeitschriften-Reisende.** Betrügerische Zeitschriften-Reisende überschwemmten in dem vergangenen Jahr den Stadt- und Landkreis Oppeln, sodaß sich das Schöffengericht mit mehreren dieser Leute zu beschäftigen hatte und auf Freiheitsstrafen erkannte. Wegen Urkundenfälschung und Betrugs hatte sich der Reisende L. aus Gorek vor dem Strafrichter zu verantworten. Auch dieser suchte sich dadurch eine Einnahmequelle zu verschaffen, daß er Bestellscheine fälschte und den Bewohnern des Landkreises unbestellte Zeitschriften ins Haus sandte. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von nur 10 Tagen.

* **Wohltätigkeitskonzert des Männergesang- und Orchestervereins.** Der Männergesangverein von 1851 sowie der Orchesterverein stellten sich mit einem größeren Konzert in den Dienst der Winterhilfe. Vorbildlich war die gesangliche und instrumentale Durchführung unter Leitung des Dirigenten Waschkowiak, der ein Programm zusammengestellt hatte, das allen Besuchern Befriedigung brachte. Lieder von Vaterland, Volk und Heimat wechselten miteinander ab und zeugten von dem großen Können des Männergesangvereins 1851. Als Solist (Baßbariton) erwies sich M. Jautz als eine schätzenswerte bisher in Oppeln unbekannte Größe. Bei den Chören fanden besonders die Lieder mit heiterem Inhalt gute Wiedergabe und lebhaften Beifall. Wie immer, so verstand es auch diesmal der Orchesterverein wirkungsvoll mit der G-Dur-Symphonie (Oxford-Symphonie) von Haydn die Zuhörer zu fesseln. Vom künstlerischen Standpunkt gemessen, war es ein voller Erfolg, den die beiden Vereine zu verzeichnen hatten.

Notwerk der Deutschen Jugend im Landkreise Ratibor

(Eigener Bericht.)

Ratibor, 13. Januar

Zur Durchführung des Notwerks der Deutschen Jugend im Landkreise Ratibor hat sich eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, deren Vorsitzender Landrat Dr. Schmidt und deren Geschäftsführer Arbeitsamtsdirektor Dr. Nitsche ist. Die Arbeitsgemeinschaft tagte zusammen mit Vertretern aus den Orten des Landkreises, in denen das Notwerk praktisch durchgeführt werden soll. Nach eingehender Aussprache und Klärung aller auftretenden Fragen wurde in Aussicht genommen, das Jugendnotwerk für männliche Jugendliche in den Gemeinden Wellendorf, Ratiborhammer, Buchenau, Tworkau und Kreuzenort und für weibliche Jugendliche in den Gemeinden Groß Peterwitz, Buchenau, Ratiborhammer, Tworkau und Kreuzenort durchzuführen. Mit der Einrichtung in den einzelnen Orten ist schon in den nächsten Tagen zu rechnen.

Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauenvereins von Roten Kreuz OS.

Falkenberg, 13. Januar.

Der Provinzialverband Oberschlesien hielt in Falkenberg eine gut besuchte Vorstandssitzung ab. Es wurde u. a. der Bericht des

Preisausschreiben zum Bau des neuen Reichsbankgebäudes

Wie der Bund deutscher Architekten mitteilt, hat das Reichsbankdirektorium Vertreter des Bundes heute zu der vom BDA. angeregten Besprechung über die Frage des Neubaues des Reichsbankgebäudes empfangen und mitgeteilt, daß die Reichsbank diese Aufgabe im Wege eines Wettbewerbs ausschreiben werde. Damit ist den Anträgen, die der BDA. gestellt hatte, entsprochen worden. Ueber den Kreis derjenigen, die zu dem Wettbewerb eingeladen werden sollen, hat das Direktorium noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Der Bund Deutscher Architekten hat die bereits schriftlich vorgebrachten Anträge wiederholt, diesen Wettbewerb für alle deutschen Architekten auszuschreiben. Die Auslosung wird nach den Wettbewerbsgrundsätzen stattfinden. Es ist damit zu rechnen, daß das Ausschreibungsprogramm etwa Ende Januar d. J. zur Verfügung stehen wird.

Wechsel in der Leitung der BJZ.

(Telegraphische Meldung.)

Basel, 13. Januar. Der Präsident der BJZ. Mac Guarry, will im kommenden Mai nach Ablauf seiner dreijährigen Amtsperiode eine Wiederwahl ausschlagen, um in seine Heimat zurückzukehren. Als Nachfolger wird der bisherige Stellvertreter des Präsidenten, Léon Fraser, ebenfalls Amerikaner, in Frage kommen.

Beflaggung amtlicher Gebäude am Reichsgründungstage

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Januar. Am Reichsgründungstage (18. Januar) wird in der gesamten Reichs- und Preußischen Verwaltung geflaggt. Der Reichsminister des Innern hat die außerpreußischen Landesregierungen gebeten, sich dem Vorgehen der Reichsregierung anzuschließen.

---

abgelaufenen Geschäftsjahres entgegengenommen und als Ort der nächsten Mitgliederversammlung, die im Frühjahr stattfinden soll, Oppeln bestimmt.

Im Anschluß an die Sitzung nahmen die Vorstandsmitglieder an der Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins Falkenberg teil, auf der die Vorsitzende des Provinzialverbandes Brandenburg, Freifrau von dem Knesebeck einen sehr interessanten Vortrag über **„Austausch von Stadt und Land im Rahmen der Winterhilfe"** hielt.

Wasserstände am 13. Januar:

Ratibor 0,72 Meter, Cosel 0,78 Meter, Oppeln 2,04 Meter, Tauchtiefe 0,88 Meter, **Wassertemperatur** 0,0 °, **Lufttemperatur** —13 °.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

2. Stg. nach Erscheinung des Herrn.

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 d. Sm. f. die Parochianen; 7,15 d. Sm. f. Josef Maczkowski; 8 Kindergottesdienst f. Paul Pienkny; 9 d. H. m. Pr., z. göttl. Vorsehung, Int. Wodarka; 10,30 p. H. m. Pr., als Danksagung, Int. Sychla; 11,45 stille M., f. Franz, Heinrich Marcinkowski. — 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperandacht. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — So. 19,15 d. Vesperand. — Frei. 16 Beichtgelegenheit f. die Kinder der Schule 3. — Taufen: Stg. 15,30 u. Do. 9. — Nachtkrankenbesuche b. Küster, Tarnowitzer Straße 10, melden. Tel. 2630.

Hl.-Geist-Kirche: Stg.: 10 Taubstummengottesdienst.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 p. H. m. Pr.; 10 d. H. m. Pr. (J. G. Meuerer, Op. 79, missa „O crux benedicta" in Es für Soli, 6stimm. gem. Chor u. Orgel); 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 d. Rosenkranzand.; 14,30 Singen der p. Tagzeiten; 15 p. Vesperand.; 19 d. Christenlehre, Litanei u. S. — In der Woche: tägl. um 6, 7 und 8 M. — Do. 19,45 p. Oelbergsand. — Frei. nachm. Beichtgelegenheit für die Mädchen der Schule 12. — So. 19,15 p. Vesperand. — Taufen: Stg.: 14,30, Di. u. Frei: 9.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 stille M., f. d. Paroch.; 6 p Sm.; 7,30 Kinder- u. Schulgottesdienst, zu Ehren des Jesuskindes, in der Meinung der Mitgl. der Rose Hedwig Misera; 8,30 d. H. m. Pr., in der Meinung des Männervereins St. Hyazinth; 10,30 p. H. m. Pr. — 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. — Unterkirche: 9 Gottesdienst für die Mittelschule; 11 d. Sm. m. Pr., zu Ehren der hl. Familie. — 14,30 Versammlung der Kinderkongregation; 16 Ordensandacht des 3. Ordens St. Dominikus m. Anspr., S. u. Generalabsolution. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Do. 19,45 d. Oelbergsand. — Taufen: Stg. 14, Di. u. Do. 8. — Krankenbesuche jed. Mi. bis 8 in der Sakristei melden, eilige und Nachtkrankenbesuche b. Küster, Küperstraße 7.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6,30 stille M. m. p. Gesang, f. die Paroch.; 7,45 Gottesdienst der Päd. Akademie, f. verst. Franz Dziekanek, m. S.; 9 H. m. Pr., f. verst. Karl Walla; 11 H. m. Pr., Int. noch frei; 15 Segensand. — An den Wochentagen: um 7 u. 8 M. — So. 19,30 Segensand. — Taufen: Stg. 15,30 u. Frei. 8. — Frei. 16,30 kommen die Mädchen der Schule 13 zur hl. Beichte. — Nachtkrankenbesuche b. Küster, Wilhelmstraße 40, melden.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Früh-M. m. Anspr.; 7,30 Kinder-M. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Anspr. u. Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen; 10 Akademiker-Messe m. Anspr.; 11 H. m. Pr. u. S. — 19 Segensand. — Mi. beginnt die Weltgebetsoctav für die Ausbreitung des kathol. Glaubens. Sie wird gehalten tägl. nach der 8-Uhr-M. — Mi., Frei. u. So. 19.30 Segensandacht. — Nächsten Stg.: Jungmänner-Stg. mit Gemeinschaftskommunion der Jungmänner.

Kath. Sonntagsgottesdienst für Wintersportler in Bad Karlsbrunn

Einem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, hat die Leitung des Deutschordens im Einvernehmen mit dem Deutschordens-Pfarramt Würbenthal es ermöglicht, daß bis auf weiteres an jedem Sonntag um 9 Uhr vormittags in der Kurkirche von Karlsbrunn ein kath. Gottesdienst stattfindet. Auf diese Weise haben alle Wintersportler, die mit dem Sportzug um 8,10 Uhr vorm. in Würbenthal eintreffen (von Würbenthal nach Karlsbrunn Autobusfahrt), noch Gelegenheit, diesem Gottesdienst beizuwohnen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

19

Dieser, der Höchstgestellte, eröffnet die Besprechung: „Ihr begreift, Genossen, daß ich euch in aller Eile habe zusammentrommeln müssen.

Die Verhandlungen zwischen dem Genossen Volkskommissar und den Industriellen haben eben jetzt begonnen,

überraschend plötzlich. Die Sowjetunion —"

„Das Vaterland aller Werktätigen . . ." gestattet der Herr im Frack sich mit dienstlicher Ueberzeugungstreue einzuwerfen.

„Schon gut!" erwidert einer in blauer Arbeiterbluse deutlich abwinkend. Für Sprüche haben sie in diesem Augenblick wirklich keinen Sinn.

„Die Sowjetunion," fährt der Hornbrillenträger fort, „ist im Begriffe, **umfangreiche Aufträge nach Deutschland zu vergeben.** Eure Bourgeois werden fette Millionen verdienen, die nicht nur unserem Proletariat verloren gehen, sondern besonders unserer Auslandspropaganda."

„Oho!" läßt der Mann im blauen Kittel sich vernehmen.

„Ja, Genosse Zwiefel!" erwidert der Direktor der Handelsvertretung diesem lapidaren Protest.

„Wir werden alle unsere Ausgaben wesentlich einschränken müssen, wenn wir sämtliche Exportdevisen von jetzt an zur Bezahlung von Schulden brauchen.

Wie weit es dann noch möglich sein wird, die Partei und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition zu finanzieren, ist eine ernste Frage. Ihr könnt mir glauben, Genossen, eine Frage, die uns genau so sehr beschäftigt, wie euch, die Funktionäre selbst."

„Ach so!" wirft Genosse Zwiefel in skeptischer Kürze ein.

Der Direktor fährt fort: „Wir haben also alle **das gleiche Interesse der Sparsamkeit. Jeder Pfennig, den wir der deutschen Industrie nicht in den gefräßigen Rachen werfen müssen, bleibt der Sache des Proletariats aufgespart."**

„Der heiligen Sache des Proletariats," echot mit Betonung der Herr im Frack.

„Mensch, mir geht eine Kerzenfabrik auf!" sagt Zwiefel und sieht die drei Genossen, die er mitgebracht hat, bedeutungsvoll an.

Der Direktor der Handelsvertretung, ein sehr **moderner Mann, begnügt sich nicht mit aufgehenden Kerzenfabriken. Er ist für elektrische Klarheit, selbst auf die Gefahr hin, daß es einen Augenblick Kurzschluß gibt. So sagt er:** „Leider müssen wir von der deutschen Bourgeoisie das Arsenal kaufen, in dem der Fünfjahresplan uns dann die Waffen zur Völkerbefreiung schmieden soll. Aber es ist wichtig, daß wir **nur so wenig kaufen, wie unbedingt notwendig ist. Jedes Patent und jedes Rezept, das wir uns selbst besorgen können,** statt es von euren gefräßigen Geheimräten und Generaldirektoren einzuhandeln, erleichtert uns die Lage: die revolutionäre und die persönliche," setzt er langsam hinzu. „Was beziehen Sie eigentlich, Genosse Zwiefel?" fragt er unvermittelt.

„Das wissen Sie doch, Genosse," erwidert dieser nicht gerade erfreut über die plötzliche Frage. „Hundertachtzig Eier!"

„Und außerdem verwalten Sie den Dispositionsfonds!" fügt der Direktor sehr sachlich hinzu.

„Soll ich Ihnen vielleicht gleich jetzt auf der Stelle Rechnung legen?" fragt der revolutionäre Ehrenmann Zwiefel gereizt.

„Im Gegenteil, Genosse! Sie sollen uns **überhaupt nicht Rechnung legen.** Wir wissen, daß die Ausgaben aus einem Dispositionsfonds im allgemeinen nicht bestätigt und bescheinigt werden. Im Gegenteil, der Herr Volkskommissar, mit dem ich vorhin kurz über diese Dinge sprach, meint,

man würde in Moskau nicht abgeneigt sein, Ihren Dispositionsfonds noch zu steigern, wenn die Tausender, die wir Ihnen zur Verfügung stellen, uns jene Beträge ersparen, die wir sonst den Kapitalisten zahlen müßten!"

„**Jedes Parteimitglied ist verpflichtet, alle seine Kenntnisse und Erfahrungen im Betrieb der Partei zur Verfügung zu stellen!"** leiert Zwiefel, verständnisvoll mit den Augen zwinkernd, einen Satz aus dem kommunistischen Koran ab.

„Und Sie glauben —?"

„**Geben Sie mir eine Liste der Firmen, mit dem der Genosse Volkskommissar augenblicklich verhandelt.** In einigen Tagen werden wir sehen, welche Produkte dieser Werke der Genosse Volkskommissar tatsächlich bezahlen muß und," kurze Pause,

„welche Fabrikationsmethoden wir unserem revolutionären Vaterland umsonst zur Verfügung stellen können."

„**Gegen entsprechende Erhöhung des Dispositionsfonds,** versteht sich!" setzt der Direktor hinzu, während die Andeutung eines Lächelns sein zerfurchtes und verkniffenes Gesicht streift.

Da aber verstehen die Genossen in den Arbeiterblusen keinen Spaß. „Selbstverständlich!" bekräftigen die drei wie aus einem Munde.

Und Zwiefel, ihr Wortführer, sagt: „Ja, Genosse Direktor, Sie müssen schon **ordentlich mit Pinkepinke herausrücken, wenn wir den Kapitalismus auf die Knie zwingen wollen!"**

Schlitzbreit steht die Hintertür der Sowjetbotschaft wieder offen. Ein Schatten nach dem anderen verschwindet in die Nacht.

Verhandlungen abgebrochen

Es schlägt gerade ein Uhr, als der erste Sekretär der Botschaft den grünen Salon betritt, in dem der Volkskommissar mit den deutschen Herren verhandelt. Da überreicht der Botschaftssekretär Seiner Moskauer Prominenz einen Zettel mit ein paar Worten in Codeschrift. Der Volkskommissar zerknüllt ihn scheinbar achtlos und steckt ihn in die Westentasche. Zehn Minuten später aber wird er sichtlich müde. „Meine verehrten Herren," sagt er, „ist es nicht viel besser, wir vertagen unsere Unterhaltung. Es ist schon spät, und," er lächelt, „wir Russen haben nicht die unvergleichliche Spannkraft, die wir an allen Deutschen so sehr bewundern. Was mich betrifft, so muß ich offen sagen, daß ich mich schon ein bißchen zu müde fühle, um die hochinteressanten Ausführungen des Herrn Geheimrats mit dem wachen Verständnis verfolgen zu können, auf das sie Anspruch haben. **Wollen wir nicht unsere Unterhaltung an dem Punkte, an dem wir jetzt angelangt sind, ein bißchen verschieben?"**

Der Vorschlag kommt reichlich unvermittelt, aber selbstverständlich wird der Wunsch des Volkskommissars respektiert.

„Auf morgen mittag vielleicht," schlägt der Geheimrat vor. Und zur Erklärung fügt er hinzu: „Uebermorgen muß ich nämlich bei einer Aufsichtsratssitzung in Frankfurt sein!"

„Dann treffen wir uns vielleicht nach Ihrer Sitzung, verehrtester Herr Geheimrat, wenn wir uns alle gleichzeitig einen Tag freimachen können. Morgen bin ich nämlich mit internen Arbeiten in Anspruch genommen, und außerdem habe ich sehr den Wunsch, mich zunächst auf einige Tage in ein Sanatorium zurückziehen zu können. Die Reise war sehr anstrengend, und wir haben **auch in Moskau eine schwere Zeit hinter uns.** Sie wissen doch, wer aus unserem „Augurenlächeln" gesegneten Vaterland in die Welt hinauskommt, versucht zunächst, sich ein paar Tage Urlaub herauszuschlagen."

Also ein glattes Verschleppungsmanöver,

das ein bißchen Selbstironie mundgerecht machen soll! Der Geheimrat weiß, daß man gegen solche Taktik machtlos ist. „Selbstverständlich, Exzellenz," erwidert er, auf die Wünsche des Volkskommissars eingehend, mit größter Liebenswürdigkeit. „Vielleicht teilen Sie uns den nächsten Tag mit, zu dem Ihnen eine Fortführung unserer Aussprache erwünscht ist. Meine Freunde und ich stehen immer mit größtem Vergnügen zu Ihrer Verfügung."

Die deutschen Herren nicken Zustimmung. Und während sie sich unter allgemeiner Zuvorkommenheit verabschieden, beschäftigt sie die eine Frage:

Warum hat der Russe plötzlich mitten in der Unterhaltung abgebrochen? Jeder spürt, daß das irgendwie mit dem gar so achtlos zusammengeknüllten Zettel zu tun haben muß.

Trotz der Kunstpause, die der Volkskommissar etwas sehr demonstrativ eingeschoben hat.

Allgemeines Händeschütteln.

In der großen Gesellschaft bemerkt niemand den Aufbruch der vier älteren Herren. Gläserklang, Kosakenmusik und helles Frauenlachen wirbeln durch die festliche Nacht bis in den grauen Morgen.

*

„Ja", sagt der weißhaarige Angestellte, indem er nachdenklich an seiner Zwanzigpfennigzigarre pafft, „da wird man sich eben für die Frage interessieren müssen, **womit der Herr Volkskommissar die kurzen Tage verbringt, in denen er Ihnen, Herr Geheimrat, und den anderen Herren offensichtlich ausweicht!"**

„Wie meinen Sie das, Herr Hinrichs?" Der Geheimrat blickt von seinem Schreibtisch auf. „Nehmen Sie mir's übel, Herr Geheimrat, wenn ich zunächst nicht erklären möchte, wie ich das meine? Möglich, daß der alte Hinrichs wieder einmal nur seine Marotten hat!" sagt der alte Herr von sich selbst.

„Tun Sie, was Sie für richtig halten, Hinrichs! Aber Vorsicht, wenn ich bitten darf. Ein Volkskommissar ist ein exterritorial geheiligtes Wesen, Sie wissen!"

„Weiß ich, weiß ich!" Hinrichs pafft vergnügt. „Aber gegen Neugierde schützt auch keine Exterritorialität, stelle ich mir vor!"

„Sie werden doch keine Dummheiten machen?" Der freundliche Großpapa, Hinrichs genannt, sieht den Geheimrat an, dessen Scheitel auch schon bedenklich gelichtet ist: „Wozu hätte man dann nachher gelebt, wenn man keine Dummheiten gemacht hätte, nicht wahr?"

Dann schütteln die beiden alten Freunde, der Allgewaltige und sein in vierzig Kampfjahren erprobter Mitarbeiter, einander vertrauensvoll die Hände. Der Geheimrat versinkt in Akten und Unterschriften, und der alte Herr Hinrichs versinkt in einem leisen Grauen. Es schüttelt ihn immer wieder, wenn er sich nach Berlin aufmachen muß. Die **Weine,** müssen Sie wissen, sind in den Lokalen der Reichshauptstadt nämlich so miserabel. Ganz ordinär verschnitten sind die schönsten rheinischen Bouteillen.

Die rote Hochburg von Berlin

Wuchtig überragt das Karl-Liebknecht-Haus den Bülowplatz. Es ist die rote Hochburg von Berlin, in der die Parteizentrale, die Unterorganisationen, die offiziöse Zeitung und die Druckerei ihren Sitz haben, und der Platz, den sie überschattet, ist Deutschlands rötester Winckel. Hier fallen, traditionell möchte man sagen, die ersten Schüsse in allen Straßenkämpfen, hier hält der verbotene Rotfront-Bund seine als Parteimitgliederversammlungen getarnten Aufmärsche ab, hier haben sie auch — ein bis heute unaufgeklärtes und ungesühntes Blutverbrechen, den kriminalberühmten Meuchelmord an drei Polizeioffizieren begangen.

Von außen betrachtet sieht der Bülowplatz freilich nicht sehr viel anders aus als irgendein Mittelpunkt großstädtischer Massensiedlung. Zu Arbeitsschluß speien die Seitenstraßen dichte schwarze Menschenscharen aus, die hier in den Schächten der Untergrundbahn versinken. Im gleichen Schritt und Tritt marschieren auch die im Karl-Liebknecht-Haus Beschäftigten aus ihrem Betrieb, wenn es sieben Uhr schlägt, quer über den Platz. Dieser „Gruppenspaziergang" ist die letzte Kampfhandlung des Tages. Sobald sie in der Untergrundbahn, in den Straßenbahnen und Autobussen sich drängeln, beginnt für jeden sein kleines Privatschicksal mit Suff und Sorgen, und die Vorbereitungen der Weltrevolution sind wieder einmal verschoben: auf den nächsten Morgen, pünktlich acht Uhr früh.

In der Trutzburg bleiben allein die Pförtner und Aufseher zurück, von einem dichten Rudel halbwüchsiger Ballonmützenburschen umgeben. Es ist die Hauswache, die militärischen Bereitschaftsdienst unterhält. Begehrt aber, was dann und wann sich ereignet, eine Polizeistreife auf Grund eines richterlichen Haussuchungsbefehls Einlaß ins Karl-Liebknecht-Palais, so ist die junge Garde des Proletariats natürlich nur ein harmloser Skatklub, der hier ein paar Runden klopft. Immer noch besser als obdachloser Weise in den nächtlichen Straßen von Berlin herumzuvagabundieren. Kein Polizeioffizier kann sich solcher Erklärung entziehen.

(Fortsetzung folgt).

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 13. Januar 1933

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	18¾	18½
Nordd. Lloyd	19½	19⅞
Bank f. Brauind.	75¼	76½
do. elektr. Werte	64½	64½
Reichsbank-Ant.	157¼	158
AG. f. Verkehrsw		4 ⅝
Aku	40⅝	40⅝
Allg. Elektr.-Ges	30⅝	30¼
Bemberg	47½	49
Buderus	43¾	44¾
Chade	143	143
Charlott. Wasser	91¾	91⅞
Cont. Gummi	120	120¾
Daimler-Benz	20½	22⅛
Dt. Reichsb.-Vrz.	92⅝	92½
Dt. Conti Gas	111	112
Dt. Erdöl	91⅛	91¼
Elektr. Schlesien		76
Elekt. Lieferung		83¼
I. G. Farben	102½	103¾
Feldmühle	64⅛	65¾
Gelsenkirchen	54¼	56⅛
Gesfürel	83½	84¾
Harpener	81	83½
Hoesch	53¼	54½
Holzmann Ph.	62⅞	63¾
Ilse Bergb.	135¼	135¼
Kali Aschersl.	113⅜	118
Klöckner	46	47¼
Koksw. & Ch. F.	72¾	73¾
Mannesmann	63	63⅝
Mansfeld. Bergb.	24⅝	24⅝
Masch.-Bau-Unt.	41¾	42
Orenst. & Koppel	42⅝	43¼
Otavi	16⅞	16¾
Phönix Bergb.	35	35¾
Polyphon	48⅜	48
Rhein. Braunk.	186⅜	191
Rheinstahl	75	75⅝
Rütgers	46½	45⅞
Salzdetfurth	174¾	179½
Schl. El. u. G. B.	109½	112¾
Schles. Zink	25	25
Schuckert	89¾	90⅜
Schultheiß	110	110⅜
Siemens Halske	125¼	127½
Svenska		
Ver. Stahlwerke	34⅞	35¼
Westeregeln	119½	123
Zellstoff Waldh.	48	49⅜

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor
Aachen-Münch.		925
Allianz Lebens.	210	210
Allianz Stuttg.	182¼	184

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	46¾	46¼
Allg. Lok. u. Strb.	73½	72⅝
Canada		24½
Dt. Reichsb. V.A.	92⅝	92⅝
Hapag	18⅛	18⅛
Hamb. Hochb.	4⅛	5
Hamb. Südam.	30	28
Nordd. Lloyd	19⅜	19⅝

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	59	59¼
Bank f. Br. Ind.	76	74½
Bank elekt. W.	64⅛	64¾
Bayr. Hyp. u. W.	79½	79
do. Ver.-Bk.	100	100½
Berl. Handelsges	93½	92¾
Dt. Hyp.-Bank	120	123
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		193
Dt. Bank u. Disc.	73	73
Ct. Centralboden	80	79¾
Dt. Golddiskont.	67	66
Dt. Hypothek. B.	76½	75¾
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	157¾	154⅞
Rhein. Hyp.-Bk.	92½	90
Sächsische Bank		125½

Brauerei-Aktien

	heute	vor
Berliner Kindl		300
Dortmund. Akt.	149	154
do. Union	181	185
Engelhardt	100¾	100½
Leipz. Riebeck	38½	38½
Löwenbrauerei	78½	78½
Reichelbräu	144½	141½
Schulth. Patzenh.	111	110¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	168¾	168
A. E. G.	30½	30½
Alg. Kunstzijde	40⅝	40½
Ammend. Pap.	78	70
Anhalt. Kohlen		61½
Aschaff. Zellst.	28	27½
Augsb. Nürnb.	40⅛	40⅞
Bachm. & Lade.	68	68
Basalt AG.	17⅞	17⅞
Bayer. Spiegel	35	34½
Bemberg	47⅝	52
Berger J., Tiefb.	150	147½
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.		123
do. Holzkont.	33	33
do. Karlsruh. Ind.	62	62½
Bekula	119⅞	119¾
do. Masch.	35	34½
do. Neurod. K.	42	43
Berth. Messg.	34	34½
Beton u. Mon.	56	56¾
Bösp. Walzw.		32
Braunk. u. Brik.	144	144
Breitenb. P. Z.	57¼	57⅛
Brem. Allg. G.	99¼	101
Brown, Boverie	29¾	29
Buderus Eisen	44¼	44
Charl. Wasser	92	92⅞
Chem. v. Heyden	58⅝	59
I.G. Chemie vollg	128½	131
Compania Hisp.	142½	145½
Conti Gummi	120⅛	118¾
Conti Linoleum	40½	41½
Conti Gas Dessau	111⅜	111¼
Daimler	20¾	21⅛
Dt. Atlant. Teleg.	124⅞	123
do. Erdöl	91⅛	90¾
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	59	58¾
do. Linoleum	42½	42⅛
do. Steinzg.		66
do. Telephon		50
do. Ton u. St.	47½	47
do. Eisenhandel	23½	23⅞
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	20	20¾
Dynam. Nobel	50	50¼
Eintr. Braunk.	149⅛	148¾
Elektra	150	132½
Elektr. Lieferung	83	83¼
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	76¾	77
do. Licht u. Kraft	97¾	96½
Erdmsd. Sp.	23¼	21⅝
Eschweiler Berg.	200	196
I. G. Farben	103⅜	102½
Feldmühle Pap.	65	64⅜
Felten & Guill.	58½	58
Ford Motor	59	54
Fraust. Zucker		75¾
Froeb. Zucker	86	85
Gelsenkirchen	55⅜	52
Germania Ptl.	42	43¼
Gesfürel	84⅝	83¼
Goldschm. Th.	37¾	38½
Gruschwitz T.	74	74
Gritzner Masch.	32⅜	32⅞
Hackethal Dr.	41	41½
Hageda	57⅛	57½
Halle Maschinen	53	53
Hamb. El. W.	114½	112¼
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.	54	55
Harp. Bergb.	83¼	81
Hemmor Ptl.	89	88
Hirsch Kupfer	13	12¾
Hoesch Eisen	53½	52¾
Hoffm. Stärke	80½	81
Hohenlohe	23½	24
Holzmann Ph.	63	62½
Hotelbetr.-G.	62	59
Huta. Breslau	50¼	50⅞
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	134½	134½
do. Genußschein.	102¼	101
Jungh. Gebr.	23¼	22½
Kahla Porz.	13¾	13¾
Kali Aschersl.	115	114
Klöckner	46⅜	46½
Koksw. & Chem. F.	72⅞	73
Köln Gas u. El.	61½	61½
Kronprinz Metall	28	27
Kunz. Treibriem.	22¾	24¾
Lahmeyer & Co	122½	121
Laurahütte	22⅝	22⅛
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	39½	36¾
Lindes Eism.	76¾	77
Lindström	79	83
Lingel Schuhf.	26½	27
Lingner Werke	46½	46½
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	63½	63⅜
Mansfeld. Bergb.	24½	24⅝
Maximilianhütte	115¾	115
Merkurwolle	88	88½
Metallbank	37¼	37⅞
Meyer H. & Co.	50¼	50
Meyer Kauffm.	50½	50½
Miag	66	66
Mimosa	188½	186½
Mitteldt. Stahlw.	63	63
Mix & Genest		38⅞
Montecatini		28½
Mühlh. Bergw.		68½
Neckarwerke	85	86
Niederlausitz. K.	141¼	142
Oberschl. Eisb. B.	14	14¼
Orenst. & Kopp.	43¼	43½
Phönix Bergb.	35½	35⅝
do. Braunkohle	66½	66½
Polyphonw.	48	49
Preußengrube		66
Rhein. Braunk.	190¾	184¼
do. Elektrizität	94½	94½
do. Stahlwerk	76	75
do. Westf. Elek.	97	92⅜
Riebeck Mont.	66½	68
J. D. Riedel	50	50
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	47	45¾
Rositzer Zucker	49⅞	50
Rückforth Nachf.	40½	37½
Ruscheweyh	10	10
Rütgerswerke	46⅜	47
Sachsenwerk	36¼	36¼
Sächs.-Thür. Z.		31
Salzdetf. Kali	175	175
Sarotti	67	69
Saxonia Portl. C.	57	56
Schering		172
Schles. Bergb. Z.	24½	26
Schles. Bergwk. Beuthen	71	71½
do. Cellulose		
do. Gas La. B	112	109
do. Portland-Z.	49⅞	58½
Schubert & Salz.	174½	174⅞
Schuckert & Co.	90⅛	89½
Siemens Halske	126⅛	123½
Siemens Glas		43
Stock R. & Co.	35	36
Stöhr & Co. Kg.	56	56¾
Stolberg. Zink.	33	32⅞
Stollwerck Gebr.	42	41
Südd. Zucker		138¾
Tack & Cie.	104½	100½
Thöris V. Oelf.	84¾	84½
Thür. Elek u. Gas.		116½
Thür. Gas Leipzig	106¼	107¾
Tietz Leonh.	46	45¾
Trachenb. Zuck.		80
Transradio	141	140½
Tucht. Aachen	76	76
Union F. chem.	69	69
Varz. Papierf.	19	20
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		90
Ver. Berl. Mört.	42	44
do. Dtsch. Nickw.	72	72
do. Glanzstoff		58
do. Stahlwerke	35	34⅝
do. Schmiedeb. Z.	53	53¼
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke	43¼	44
Vogel Tel. Dr.	32⅜	33
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	58	58
Wayss & Freytag	5½	5½
Wenderoth	28½	26½
Westereg. Alk.	121	118
Westfäl. Draht		69
Wunderlich & C.	55⅞	55¾
Zeitz Masch.		81½
Zeiß-Ikon	67	67¾
Zellstoff-Ver.	8⅝	8½
do. Waldhof	48⅞	47
Neu-Guinea		136
Otavi	16⅞	16⅞
Schantung	32½	32

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	65½	64
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	19	19¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	26	26
Nationalfilm		
Ufa		60½
Adler Kali		
Burbach Kali	24	24
Wintershall	79	79
Diamond ord.	2⅝	2⅝
Kaoko		24½
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	10.35	9,8
do. m. Auslossch.	69.1	68¾
do. Schutzgeb. A.	7,35	6¾
6% Dt. wertbest. Anl. fällig 1935	95⅞	95
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	79¼	79
6% Dt. Reichsanl.	80¾	80½
7% Dt. Reichsanl. 1929	94¾	94⅞
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	63½	63,7
do. m. Ausl. Sch. I	84	83,9
6% Hess. St. A. 29	78¾	78¼
6% Lüb. St. A. 28	74	73¼
6% Ldsch. C. G. Pd.	75,5	75
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	76	76
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	76¼	76
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	87	87
do. Em. 27	87¼	86¾
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	76	75
6% Dt. Ctr. Bod. II	86	85,5
4½% Pr. Ctr. Bod Gold. Hyp. Pfd.	85¼	85
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	75,38	75¼
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	86	85¾
do. 23	86	85¾
do. 3	86	85¾
do. 5	86	85¾
do. Kom. Obl. 20	75¼	75¾
8% Pr. Ldpf. 17/18	85½	85½
do. 13/15	85½	85
do. 4	85	85
7% do. R.10	85	85

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	97⅜—98⅞
do. fällig 1935	95⅛—96¼
do. fällig 1936	92⅝—93⅞
do. fällig 1937	88⅝—89⅝
do. fällig 1938	87⅛—88⅝
do. fällig 1939	83⅝—85
do. fällig 1940	83¼—84⅝
do. fällig 1941	80⅞—82⅛
do. fällig 1942	80½—81⅝
do. fällig 1943	79⅝—80⅞
do. fällig 1944	79⅜—80⅜
do. fällig 1945	79⅜—80¾
do. fällig 1946	79⅜—80½
do. fällig 1947	79⅜ 80½
do. fällig 1948	79⅜—80½

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	89⅝	89¼
8% Klöckner Obl.	88	88,5
6% Krupp Obl.	84	85
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	72,8	72,2

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	7¾	7,30
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10¾
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.	3,95	3,90
do. Bagdad	4,80	4½
do. von 1905	4,45	4¼
do. Zoll. 1911	4,55	4,40
Türk. 400 Fr. Lose	12½	11½
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,50	0,50
Ung. Staatsr. 13		6⅜
4½% do. 14		
4½% Budap. St. 14		30⅛
Lissaboner Stadt	36	33⅞

Banknotenkurse

Berlin, 13. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,80	0,82
Brasilianische	—	—
Canadische	3,69	3,71
Englische, große	14,04	14,10
do. 1 Pfd. u. dar.	14,04	14,10
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,15	58,39
Bulgarische	—	—
Dänische	72,60	72,90
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,15	6,19
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,48	5,52
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,45	72,75
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,75	77,05
Schweizer gr.	80,79	81,11
do. 100 Francs u. darunter	80,79	81,11
Spanische	34,25	34,39
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.85	47.25

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Kaufkrafttheorie und Volkseinkommen

Seit dem Jahre 1924 hat die Gewerkschaftsbürokratie Triumphe gefeiert, indem sie dem arbeitenden Volk die Theorie von der Kaufkraft der Massen vorgaukeln und mit Hilfe der sozialdemokratischen Machtinhaber jahrelang ihre Theorie in Form eines ungeheuren Lohndrucks in die Praxis umwandeln konnte. Die Folgen einer rücksichtslosen, ja sogar produktionsfeindlichen Lohn- und Lastenpolitik haben **sich unheilvoll ausgewirkt.** Dankenswerterweise hat nunmehr das Statistische Reichsamt das Ergebnis seiner Untersuchungen über die Entwicklung des Volkseinkommens und der Verlagerung der Kaufkraft der Oeffentlichkeit übergeben, so daß man sich heute ein Bild von der Unrichtigkeit der gewerkschaftlichen Politik machen kann. Um einen richtigen Vergleich mit der Vorkriegszeit zu erhalten, hat das Statistische Reichsamt unter Berücksichtigung der neuen Reichsgrenzen und unter Zugrundelegung der amtlicherseits mit Hilfe der Reichsindexziffern der Lebenshaltungskosten errechneten Kaufkraft des Jahres 1928 eine Umrechnung der Wirklichkeitszahlen vorgenommen, so daß man ein einwandfreies Vergleichsmaterial erhalten hat. Es ergibt sich zunächst folgende Entwicklung des Volkseinkommens: (für 1913 in Mill. Mark, seit 1925 in Mill. RM.):

1913	45 693	1925	59 978
1926	62 673	1927	70 754
1928	75 578	1929	76 698
1930	70 165	1931	57 074

Es handelt sich bei diesen Zahlen um Nominalzahlen, während die Kaufkraft sich nach realen Werten richtet. So ergibt sich in der Verlagerung der Kaufkraft für die Jahre 1913, 1928 und 1931, alle Zahlen auf den Nenner von 1928 gebracht, folgendes aufschlußreiches Bild:

Einkommensquelle	in Milliarden RM. 1913	1928	1931
Land- und Forstwirtschaft	8,6	5,8	5,2
Handel und Gewerbe	14,0	12,2	8,4
Lohn und Gehalt	31,4	42,6	36,9
Kapitalvermögen	8,7	2,8	3,4
Vermietung und Verpachtung	1,3	0,8	1,0
Renten und Pensionen	2,1	8,4	11,2
Unverteilte Gesellschafts-Einkünfte	1,8	1,3	1,1
Oeffentliche Erwerbs-Einkünfte	1,7	2,5	1,9
Arbeitgeb.-Beitrag zur Sozialversicherung	0,8	2,3	2,5
Ergänzungsposten	0,1	3,0	4,2
	70,5	81,7	72,7
Davon ab: Doppelzählungen	1,2	6,3	9,0
Volkseinkommen (in Kaufkraft d. Jahres 1928)	69,3	75,4	63,7

Man sieht an diesen Zahlen deutlich den Schwund der Kaufkraft bei den Versorgungsgruppen 1 und 2, dagegen ein **Anwachsen der Löhne und Sozialabgaben, der Renten und Pensionen.** Wäre die eingangs erwähnte Theorie richtig, so müßte es in Deutschland anders aussehen, dann müßte sich die Kaufkraft der Massen zugunsten der Beschäftigung auswirken. Daß aber eine ungewöhnliche Arbeitslosigkeit eingetreten ist, dürfte schon Beweis genug sein für die Unrichtigkeit der gewerkschaftlichen Theorie. Ebenso unheilvoll hat sich der Schwund des Kapitalvermögens ausgewirkt. **Das Leichenfeld der Arbeitsstätten ist ungeheuer groß.** Wenn schon 1924 von bewährten Wirtschaftsführern die Notwendigkeit der Bildung von Eigenkapital betont worden ist, so war das eine Binsenwahrheit, die aber von den freien Gewerkschaften bei allen Gelegenheiten in Profitgier umgewandelt worden ist. Ein großer Teil des Volkes hat den Begriff für diese Notwendigkeit völlig verloren, und zwar hauptsächlich durch die verwirrende Aufklärungsarbeit der unternehmerfeindlichen Gruppen. Es sei daher an das Wort eines sicher allgemein anerkannten Sachverständigen, nämlich des früheren Reichsbankpräsidenten Schacht, erinnert: „Der häufigste Irrtum ist, daß man Währungsgeld, also das Zahlungsmittel, mit Kapital und Vermögen verwechselt. Das Geld als Zahlungsmittel ist aber ebenso wenig Kapital, wie der Leitungsdraht elektrische Kraft ist. **Es fehlt uns nicht an Geldumlaufsmitteln in Deutschland, sondern es fehlt uns an Kapital.**" Das ist nichts anderes als die Forderung der Wirtschaftsführer nach Bildung von Eigenkapital, d. h. von **Kraft für die Erhaltung, Erneuerung und fortschrittlicher Ausgestaltung der Arbeitsstätten.** Diese Kraft ist durch ungeheure Tributzahlungen, durch eine rücksichtslose Steuer- und Lastenpolitik, eben infolge der Kaufkraftverlagerung des Volkseinkommens, verloren gegangen, bezw. bis zur Substanzverzehrung vernichtet worden. Ihre Wiederherstellung ist eine der wichtigsten Fragen der zukünftigen Wirtschaftspolitik. **ug.**

„Verhandlungstechnik". (200 Ratschläge über die Kunst, mit Erfolg zu verhandeln) von Paul Wallfisch-Roulin. Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstraße 20, und Wien I, Heßgasse 7. Preis 12,— RM.

Es ist für den Praktiker von großem Wert, die Technik seiner Verhandlungsmethoden zusammengefaßt und geordnet niedergelegt zu finden. Aus diesem Buche kann er manche neue Erfahrung kennen lernen. Der Verfasser, ein alter Praktiker aus dem Kaufmannsstande, hat den spröden Stoff in übersichtlicher Gliederung gemeistert. Alle für den Mann des praktischen Lebens wichtigen Situationen sind erschöpfend behandelt. Das Buch ist ein wichtiges Hilfsmittel für den persönlichen Erfolg im täglichen Erwerbsleben.

Berliner Börse

Ueberwiegend fester

Berlin, 13. Januar. Obwohl die Spekulation dem heutigen Freitag, dem 13., mit einiger Nervosität entgegengesehen hatte, war die Tendenz im Hinblick auf die Ausführungen Professor Warmbolds im Haushaltsausschuß des Reichstages und auf die Rede Dr. Luthers in Breslau ausgesprochen freundlich. Ein Vierteljahresbericht der Niederrheinischen Ruhrkammern hinterließ gleichfalls einen guten Eindruck. Im übrigen lagen kaum Anregungen vor. In New York waren auch in deutschen Bonds verschiedentlich Realisationen erfolgt. Das Geschäft in Aktien war im allgemeinen klein, doch nahm die Spekulation Deckungen vor. Montane eröffneten unregelmäßig. Durch Festigkeit fielen Gelsenkirchen, Laurahütte und Maximilianshütte auf. Im Verlaufe erholten sich Harpener nach den Rückgängen der letzten Tage um 2 Prozent. Gelsenkirchen stiegen weiter bis auf 55 Prozent. Von Braunkohlenwerten waren besonders Rhein. Braunkohlen anhaltend fest und 6½ Prozent über Vortagesstand. Der Bericht über das RWE.-Geschäft, der in der morgigen Aufsichtsratssitzung zu erwarten ist, reizte zu Anschaffungen. Von Kaliwerten lagen Westeregeln insgesamt 2¼ Prozent höher. Am Markt der chemischen Werte waren Farben angeboten, doch fand das herauskommende Material Unterkunft, da Deckungen nötig wurden. Der Kurs blieb gut behauptet. Goldschmidt waren dagegen beinahe 1½ Prozent gedrückt. Gummi- und Linoleumwerte tendierten unregelmäßig, ebenso Elektroaktien, bei denen allerdings Besserungen überwogen. HEW. und RWE. waren bis zu 2⅝ Prozent gesteigert, Gaswerte lagen uneinheitlich. Von Kabel- und Drahtwerten waren Deutsch. Telephon und Kabel 1½ Prozent gedrückt. Von Autoaktien gewannen BMW. etwa 2 Prozent. Maschinenfabriken lagen schwächer, Berlin-Karlsruher verloren 2 Prozent. Metallwerte bröckelten ab, Bauwerte gewannen bis zu 1 Prozent. Kunstseideaktien tendierten schwächer, Bemberg verloren auf die Erhöhung des Verlustes im Jahre 1932 mehr als 3 Prozent. Bremer Wolle gewannen 1½ Prozent. Zellstoff-Waldhof 1¼ Prozent. Brauereien lagen schwächer, Dortmunder Union büßten 4½ Prozent ein. Von Wasserwerken waren Wasser Gelsenkirchen 1½ Prozent fester. Verkehrswerte lagen gut behauptet. Hamburg-Süd wurden 8 Prozent höher taxiert. Banken tendierten freundlicher, Reichsbank gewannen 1⅛ Prozent, sonst zogen Deutsche Atlanten um 1⅛ Prozent an, während Tietz schwächer lagen.

Von Anleihen waren Neubesitz und Schutzgebiete sehr fest, auch Altbesitz gewannen im Verlaufe ⅛ Prozent. Auch die übrigen Renten blieben gefragt und fest. Von Ausländern, die allgemein freundlich lagen, gewannen Lissaboner Stadtanleihe erneut 2 Prozent. Am Berliner Geldmarkt blieb auch heute die Lage völlig unverändert, Tagesgeld stellte sich an der unteren Grenze auf 4⅝ bezw. 4¼ Prozent. Die Nachfrage nach Privatdiskonten war angesichts des bevorstehenden Medios nicht so groß wie in der letzten Zeit. Reichswechsel per 10. April und Reichsschätze per 16. Juni blieben gefragt. Der Kassamarkt war nicht ganz einheitlich, doch überwiegend fester. Besserungen bis zu 5 Prozent waren festzustellen. Zum Teil ergaben sich Rückgänge von 1 bis 2 Prozent. Die Hypothekenbanken waren bis ¾ Prozent höher, Meininger Hypotheken sogar 3 Prozent. Aus den anhaltenden Käufen in Spezialwerten profitierte auch die übrige Börse, und die Stimmung blieb für Aktien auch in der zweiten Börsenstunde durchaus freundlich. Die höchsten Tageskurse waren zwar nicht immer behauptet, doch schlossen Papiere wie Berger, Daimler, Gelsenkirchen, Harpener, Hotelbetrieb, Kali-Aschersleben, Salzdetfurth und Westeregeln, Rhein. Braunkohlen und Schles. B-Gas ausgesprochen fest. Der Rückschlag der Neubesitzanleihe ließ dagegen am Rentenmarkt eine gewisse Verstimmung aufkommen.

Breslauer Börse

Im allgemeinen fest

Breslau, 13. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war für Renten fest, während das Geschäft am Aktienmarkt weiter still bei wenig veränderten Kursen blieb Am Aktienmarkt bestand nur Interesse für EW. Schlesien und Gebr. Junghans, die zu unveränderten Kursen umgesetzt wurden, Rütgerswerke lagen etwas erhöht. Am Rentenmarkt bestand das Hauptinteresse für Alt- und Neubesitzanleihe, die im weiteren Verlauf gesteigert wurde. Ebenso lagen Landschaftliche Goldpfandbriefe fester. Auch Bodengoldpfandbriefe sehr fest. bei Materialknappheit. Liquidations-Pfandbriefe gleichfalls fester. Roggenpfandbriefe waren angeboten, Für Stadtanleihen und Niederprovinzobligationen zeigte sich Begehr.

Der Handelskrieg mit Argentinien

England der lachende Dritte

Die Wiederherstellung **normaler** Beziehungen zu Argentinien ist schwierig geworden, nachdem sich Argentinien steif und fest auf den Standpunkt gestellt hat, daß Deutschland kein unbedingtes Meistbegünstigungsrecht genieße. Die argentinische Stellungnahme ist um so unverständlicher, als die **deutsch-argentinische Handelsbilanz in starkem Maße für Argentinien aktiv ist.** In den ersten neun Monaten 1932 betrug die deutsche Ausfuhr nach Argentinien 65,9 Mill. M., die Einfuhr Deutschlands aus Argentinien jedoch 147.3 Mill. M. Von einer Abwehr Deutschlonds gegen argentinische Waren werden vor allem argentinischer Mais sowie Därme, Talg, Rinderfette, daneben auch Wolle und gewisse Spezialhölzer (Quebracho) betroffen. Was den deutschen Export nach Argentinien betrifft, so würde unter einer verstärkten Defensive Argentiniens vor allem die Maschinen- und Elektroindustrie zu leiden haben. Man muß in der merkwürdigen Einstellung Argentiniens wohl eine Folge einer sehr geschickten englischen Handelspolitik während der letzten Jahre sehen. Durch das Abkommen von Ottawa hat es England verstanden, den nichtbritischen Rohstoffländern Angst hinsichtlich einer Umstellung seiner Einfuhr auf kanadische, australische und sonstige Empire-Erzeugnisse einzuflößen, so daß diese nunmehr zu großen Konzessionen gegenüber England geneigt sind, um ihren bisherigen Stand am englischen Markt zu wahren. Auf der anderen Seite hat man durch Ausrüstung großangelegter Handels-Expeditionen, englische Mustermessen in Buenos Aires, durch Entsendung des Prinzen von Wales und des Lord d'Abernon die Gunst der Argentinier gewonnen. **hd.**

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 13. Januar. Der heutige Schlachtviehmarkt war für einen Freitag-Markt über den Durchschnitt beschickt. Die Tendenz war in allen Viehgattungen gut. Eine Notierung hat nicht stattgefunden.

Auftrieb: 69 Rinder, davon Ochsen 3, Bullen 5, Kühe 49, Färsen 7, Jungrinder 5, Kälber 62, Schafe 12, Schweine 278. — **Ueberstand:** 1 Rind, 37 Schweine.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 13. Januar 1933.

Weizen 76 kg		186—188
(Märk.)	Dez.	—
	März	204¾—204¼
	Mai	207¼—206¾
Tendenz: ruhig		
Roggen (71/72 kg)		152—154
(Märk.)	Dez.	—
	März	164¾—164¼
	Mai	167¼—166¾
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		165—175
Futter-u. Industrie		158—164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		112—116
„	Dez.	—
„	März	123
„	Mai	126½—126
Tendenz: ruhig		

Weizenmehl 100 kg	22¾—26,10
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,30—21,60
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	8,75—9.00
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Kl. Speiseerbsen	20,00—21,50
Futtererbsen	12,00—14.00
Wicken	14.00—16,00
Leinkuchen	10,20—10,30
Trockenschnitzel	9,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

13. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	—
	74 kg	184
	72 kg	180
	70 kg	176
	68 kg	170
Roggen, schles.	71 kg	151
	69 kg	147
Hafer		110
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	150
Tendenz: ruhiger		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	8½—9
Roggenkleie	8—8½
Gerstenkleie	—
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24—24½
Roggenmehl	19—19½
Auszugmehl	30—30½
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

13. Januar 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. schlachtw. 1. jüngere	32
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	29—30
2. ältere	—
fleischige	26—28
gering genährte	22—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	27
sonst. vollfl. od. ausgem.	24—25
fleischige	22—23
gering genährte	19—21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	22—25
sonst. vollfl. od. ausgem.	19—21
fleischige	15—17
gering genährte	10—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30
vollfleischige	25—28
fleischige	20—23

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	14—21
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	35—41
mittl. Mast- u. Saugkälb.	25—3[illegible]
geringe Kälber	17—[illegible]3
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	31—32
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	29—30
gut genährte Schafe	20—22
fleischiges Schafvieh	26—28
gering genährt. Schafv.	15—25
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	36—37
„ 200—240 „	35—36
„ 160—200 „	33—35
fleisch. 120—160 „	31—33
„ unt. 120 „	—
Sauen	33—34

Auftrieb					
Rinder	2573	z. Schlachth. dir.	97	z. Schlachth. dir	336
darunter:		Auslandsrinder	60	Auslandsschafe	
Ochsen	483	Kälber	1585	Schweine	9547
Bullen	746	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir. seit letzt. Viehm.	1331
Kühe u. Färsen	1344	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	4916		

Marktverlauf: Rinder in guter Ware langsam, sonst mittelmäßig, Kälber in guter, schwerer Ware langsam, sonst ruhig, Schafe ziemlich glatt, Schweine langsam.

Posener Produktenbörse

Posen, 13. Januar. Roggen O. 13,60—13,80, Roggen Tr. 15 To. 14,00, Weizen O 23—24, mahlfähige Gerste A 12,25—12,75, B 12,75—13,50, Braugerste 14,50—16, Hafer 13,25—13,50, Roggenmehl 65% 21—22, Weizenmehl 65% 37—39, Roggenkleie 8,25—8,50, Weizenkleie 7,50—8,50, grobe Weizenkleie 8,50—9,50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 34—37, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110, weißer Klee 80—120, schwedischer Klee 90—110, Sommerwicken 13—14, Peluschken 13—14, Serradelle 8,00—9,00, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125.

Einstellung der Oderschiffahrt bevorstehend

Infolge des erneut eingetretenen starken Frostes verfügte das Oberpräsidium Breslau am 9. Januar das Legen der Wehre im Breslauer und Brieger Revier bis Neißemündung von Rosenthal bei Breslau oderaufwärts angefangen. Augenblicklich wird noch versucht, einige Eil- und Schleppdampfer, die im Brieger Bezirk liegen, nach Breslau zu bringen. Erst danach wird man dazu übergehen, den Stau abzusenken. Im Anschluß daran werden die Wehre im Bezirk des Wasserbauamtes Oppeln gelegt, um nicht durch abgelassene Eismengen die unterhalb befindlichen Wehre zu gefährden. **Damit ist dann die Schiffahrt auf der Oberorder endgültig eingestellt.** Die Schleppzugschleusen Brieg und Frauendorf wurden wegen Instandsetzungsarbeiten bereits ab 9. Januar gesperrt. Die Zahl der vor Breslau nunmehr verwintert liegenden tief beladenen Talkähne beträgt 771, in Werten umgerechnet eine ungeheure Summe, die zu denken gibt und zugleich eine **kräftige Mahnung für den beschleunigten Ausbau der Oderwasserstraße ist.** Auf der Mitteloder ist eine kleine Wasserstandsaufbesserung eingetreten, die es zur Zeit noch ermöglicht, Fahrzeuge mit etwa 90 cm Tiefgang auf den Weg zu bringen. Hiervon werden in der Hauptsache nur noch einige eilige und leicht beladene Güterkähne betroffen, da die Ableichterung der tief beladenn Schiffahrt infolge Einwinterung in den Breslauer Liegeplätzen bereits seit einiger Zeit nicht mehr durchführbar ist. Der Beginn der Winterliegezeit im Bezirk des Wasserbauamtes Breslau ist auf den 10. Januar 1933 festgesetzt worden. Laut Nachrichten der Wetterdienststellen ist für die nächste Zeit mit anhaltendem Frostwetter zu rechnen.

Frankfurter Spätbörse

Gehalten

Frankfurt a. M., 13. Januar. Aku 40.85, AEG. 30,75, IG. Farben 104, Lahmeyer 123, Rütgerswerke 46, Siemens und Halske 146, Reichsbahn 92,75, Hapag 19.25, Nordd. Lloyd 19⅝, Ablösungsanleihe Neubesitz 9⅛, Altbesitz 68⅛, Reichsbank 158, Buderus 45, Stahlverein 35.25.

Berlin, 13. Januar. **Kupfer** 38,5 B., 37,5 G., Blei 16,5 B., 14 G., Zink 20,25 B., 19,5 G.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	13. 1.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	28 11/16—28¾
3 Monate	29—29 1/16
Settl. Preis	28¾
Elektrolyt	34—34¼
Best selected	31—32¼
Elektrowirebars	34¼
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	145⅝—145¾
3 Monate	146⅛ 146¼
Settl. Preis	145¾
Banka	151¾
Straits	151
Blei: willig	
ausländ. prompt offizieller Preis	10 7/16
inoffiziell. Preis	10⅜—10½

	13. 1.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10⅞
inoffiziell. Preis	10 13/16—10⅞
ausl. Settl. Preis	10½
Zink: willig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14 7/16
inoffiziell. Preis	14⅝
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	14 11/16
inoffiziell. Preis	14 11/16—14¾
gew., Settl. Preis	14½
Gold	124/2
Silber	16⅞
Silber-Lieferung	16 15/16
Zinn-Ostenpreis	151¼

*

Berlin, 13. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 47¾.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 1. Geld	13. 1. Brief	12. 1. Geld	12. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,716	3,724	3,726	3,734
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,46	14,50	14,49	14,53
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,08	14,12	14,11	14,15
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,198	2,202	2,198	2,202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,31	58,43	58,34	58,46
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,214	6,226	6,214	6,226
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,98	73,12	73,13	73,27
Lissabon 100 Escudo	12,84	12,86	12,85	12,87
Oslo 100 Kr.	72,63	72,77	72,73	72,87
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,54	63,66	63,54	63,66
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,97	81,13	80,97	81,13
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,39	34,45	34,41	34,47
Stockholm 100 Kr.	76,92	77,08	76,97	77,13
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 13. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30 Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47.10 — 47,30 Gr. Zloty 46,85 — 47,25, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 13. Januar

1934	94¼		
1935	87¾	1937	77⅛
1936	81⅝	1938	74¼

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50—85,75
Lilpop	9,50

Dollar privat 8,925, New York Kabel 8,928, Holland 358,75, London 29,84—29,82, Paris 34,85, Prag 26,43, Schweiz 171,85, deutsche Mark 212,07, Pos. Konversionsanleihe 5% 43,50—43,00, Bauanleihe 3% 42,50—42,40—42,75, Eisenbahnanleihe 10% 100, Dollaranleihe 6% 57—58, 4% 56,50—55,50—56,25, Bodenkredite 4½% 37,50—37,25—37,00. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen ein wenig schwächer.